Die Heimat am Mittag

Ausgabe A

Hauptschriftleiter. Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

95. Jahrgang

Zur Zeit sind die Preislisten Nr. 5 vom 1. 7. 40 und Nr. 2 vom 1. 7. 40 Sammelpreisliste gültig. Erfüllungsort: Hattingen-Ruhr. Bezugspreis: durch die Post bezogen je Monat 2.— Reichsmark zuzüglich Bestellgeld, durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschl. Botenlohn.

Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18.30 Uhr
Geschäftsstelle u. Schriftleitung: B.-Linden, Hattinger Str. 804 / Postfach 9 / Ruf 816 57 u. 631 19, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18.30 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: E.-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Fernsprecher: Nr. 58492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18.30 Uhr

Nummer 107 — **Montag, 10. Mai** — **1943**

Die polnisch-sowjetische Spannung wächst

Zynische Antwort des sowjetischen Außenkommissars Wyschinski — Peinliche Ueberraschung in London und Washington

Berlin, 10. Mai. Der schwere Konflikt im Lager der „vereinigten Nationen" ist jetzt um einen neuen Zwischenfall erweitert worden. Schon die Erklärungen Stalins über ein „freies, unabhängiges Polen" der Zukunft, die in der bekannten Antwort auf die beiden Fragen des Moskauer Korrespondenten der „New York Times" enthalten waren, sind in London und in Washington mit keiner zustimmenden Stellungnahme der offiziösen Stellen bedacht worden, weil sie allzu deutlich zeigten, daß der Mann im Kreml nach wie vor nicht daran denkt, von der Existenz Sikorskis und seiner Londoner Emigranten beziehungsweise ihrer Organisation Notiz zu nehmen. Der diplomatische Bruch mit diesen Kreisen wird von Moskau offenkundig als endgültig betrachtet, und jeder Zweifel daran ist durch ein Exposé der Sowjetregierung über die Geschichte der Beziehungen Moskaus zu den polnischen Emigranten in den letzten beiden Jahren beseitigt worden. Dies Machwerk wurde den englischen und amerikanischen Pressevertretern in der sowjetischen Hauptstadt gestern unter entwürdigenden Umständen durch den Stellvertretenden Außenkommissar Wyschinsky ausgehändigt und hat in London wie in Washington gleich einer Bombe eingeschlagen.

Die neue sowjetische Herausforderung, die nur dem äußerlichen Anschein nach an die polnischen Emigranten gerichtet ist, in Wirklichkeit aber die englischen Protektoren dieser Emigranten treffen soll, hat den sog. Außenminister der Emigranten, den Grafen Eduard Raczynski, zu einer empörten Gegenerklärung veranlaßt, die schon in einleitenden Sätzen die anhaltende Spannung in den diplomatischen Beziehungen der gegnerischen Mächte zueinander bezeugt. Es heißt da:

> „Ich fürchte, die Erklärung des Stellvertretenden Außenkommissars Wyschinsky wird nicht dazu beitragen, die so sehr angestrebte Harmonie in unseren Beziehungen zu den Sowjets oder in den Beziehungen unter den Vereinigten Nationen im allgemeinen herbeizuführen."

Es ist erforderlich, kurz auf die Beschuldigungen einzugehen, die in dem Dokument Wyschinskys gegen die Polen auf sowjetischem Boden und ihre Londoner Emigrantenorganisation erhoben werden. Die Polen, und zwar besonders ihre von England unterstützten Sprecher in London, werden als die ausschließlich Schuldigen an dem inzwischen ausgebrochenen Konflikt bezeichnet. Es wird des längeren auf ein polnisch-sowjetisches Uebereinkommen vom 13. Juli 1941 eingegangen, worin die Aufstellung einer polnischen Armee zum Zwecke des gemeinsamen Kampfes mit den Sowjets vereinbart wurde

> **Die Zahl der polnischen Offiziere, die in dieser Armee Verwendung fanden, wird an einer Stelle auf 2630 beziffert, worin man eine indirekte und ungewollte sowjetische Bestätigung der Greueltaten im Walde von Katyn mit seinem Massengrab von 12 000 polnischen Offizieren erblicken darf.**

Die Geschichte dieser sog. polnischen Armee auf sowjetischem Boden erscheint in dem Exposé des sowjetischen Außenkommissariats als eine lange Kette von Zwischenfällen und ständigen Meinungsverschiedenheiten. Wenn die Polen beschuldigt werden, immer wieder eine Verwendung ihrer Soldaten an der sowjetischen Front verhindert zu haben, so läßt sich aus den von den Sowjets angewandten Methoden unschwer folgern, daß die Polen von der berechtigten Sorge erfüllt waren, daß ihre Divisionen von den Sowjets wissentlich als Kanonenfutter angesetzt werden und damit einen unrühmlichen Massentod finden sollten. Beispielsweise wurden die Lebensmittelrationen für die polnischen Soldaten am 1. April 1942 um die Hälfte herabgesetzt. Die Enthüllungen über diese bemerkenswerten Einzelheiten werden jetzt von den Sowjets freilich nur deshalb gemacht, um den drängenden Fragen der zivilisierten Menschheit über das Schicksal der auf sowjetischem Boden befindlichen 1,5 bis 1,8 Millionen Polen auszuweichen. Es wird von den Sowjets zugegeben, daß die Bewohner der ukrainischen und weißruthenischen Gebiete durch einen Beschluß des obersten Sowjets kurzerhand als Sowjetbürger klassiert wurden. Gleichzeitig aber hatte sich die Sowjetregierung anläßlich der Vereinbarungen über die Bildung einer polnischen Armee bereit erklärt, Personen polnischer Nationalität in den betreffenden Gebieten — es handelt sich dabei um die besagten 1,5 bis 1,8 Millionen — als polnische Untertanen zu betrachten. Die Sowjets wollen sich nun daran gestoßen haben, daß die polnischen Emigranten ihre grundsätzliche Forderung auf Rückgabe der westukrainischen und weißruthenischen Gebiete zu keinem Zeitpunkt hätten fallen lassen, und deshalb sagt das Exposé:

„Im Hinblick auf diese Umstände war eine Ausnahme für die Personen polnischer Staatsangehörigkeit nicht mehr notwendig. Aus diesem Grunde wurde die polnische Organisation in London am 16. Januar 1943 von der Ungültigkeit der Abmachungen über die Sonderstellung von Personen polnischer Staatsangehörigkeit in Kenntnis gesetzt." Es läßt sich mühelos vorstellen, was aus diesen mehr als anderthalb Millionen Polen mittlerweile geworden ist. Endlich erhebt das Exposé Wyschinskys gegen viele führende Persönlichkeiten der polnischen Vertretung in Moskau und auch gegen polnische Militärstellen auf sowjetischem Boden den Vorwurf der Spionage, wobei zum erstenmal bekannt wird, daß eine ganze Anzahl von ihnen vor Gericht gestellt und damit wohl den Henkern der GPU. ausgeliefert wurden.

Es liegt auf der Hand, daß diese groteske sowjetische Darstellung die peinlichsten Gefühle in England und in den Vereinigten Staaten geweckt hat.

Auf jeden Fall wird deutlich, daß auf dieser Basis und mit diesen Methoden eine Einigung mit dem von England protegierten Emigranten von seiten Moskaus überhaupt nicht erstrebt wird. Das wird auch von den Emigranten empfunden, und deshalb hat ihr außenpolitischer Sprecher Raczynski unverzüglich mit einem Gegenschuß erwidert. Er wehrt sich gegen alle von den Sowjets erhobenen Vorwürfe und beruft sich ausdrücklich auf

Alle Kraft für die kämpfende Front

einen Beschluß der polnischen Emigranten, wonach die polnische Armee in der Sowjetunion bleiben und Seite an Seite mit der Sowjetwehrmacht kämpfen sollte. Er bezeichnet die spätere Evakuierung der polnischen Armee aus der Sowjetunion als einen Willensakt der Sowjetregierung. Wie aber die Sowjets mit den „verbündeten" Polen umgegangen sind, das zeigen die Auslassungen Raczynskis über das Schicksal der mehr als anderthalb Millionen:

„Die schwierigen Umstände, unter denen sie 1940 und 1941 in die entfernteren Provinzen der Sowjetunion deportiert wurden, machte die Organisation einer Hilfe zur Pflicht. Wyschinsky behauptet, die Zahl dieser Polen sei nicht der Rede wert. Wir wissen zwar, daß wir kein Mittel haben, genau die Zahl der Polen in der Sowjetunion festzustellen. Wir wissen auch, daß die Sterblichkeit unter ihnen wegen der Entbehrungen und des Mangels an Schutz groß gewesen ist. Das ändert aber nichts an unserer Hilfspflicht."

Raczynski bezeichnet die an die Mitglieder der Hilfsorganisation gerichtete Anklage der Spionage als phantastisch. Zum Schluß aber weist er auf die Kluft zwischen den bolschewistischen Einrichtungen und der zivilisierten Welt hin in Sätzen, die das englische und amerikanische Gewissen peinlichst belasten müssen: „Die Beschuldigung der Spionage mag sich vielleicht auf den besonderen Charakter der Sowjetgesetzgebung und auf die Begriffe der Sowjetgemeinschaft stützen, die stark verschieden sind von den in anderen Ländern geläufigen Begriffen. Sie steht auf jeden Fall in starkem Widerspruch zu unseren Ansichten über angemessene gegenseitige Beziehungen zwischen Verbündeten."

Widerstand bis zur letzten Patrone

Heldentum der deutsch-italienischen Truppen in Tunesien gegen von allen Seiten mit weit überlegenen Kräften angreifenden Feind

Aus dem Führerhauptquartier, 9. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Kuban-Brückenkopf setzte der Feind seine Angriffe fort. Im Abwehrkampf brachten unsere Truppen den Sowjets erneut hohe blutige Verluste bei und schossen zahlreiche Panzer ab.

Bei örtlichen Kämpfen nördlich Lissitschansk und südlich Orel wurde der Feind im Gegenangriff trotz hartnäckigen Widerstandes zurückgeworfen.

Die Luftwaffe unterstützte mit starken Kräften die Kämpfe des Heeres im Kuban-Gebiet und setzte bei Tag und Nacht die Bekämpfung des feindlichen Eisenbahnverkehrs fort. Am gestrigen Tage wurden bei sechs eigenen Verlusten 72 sowjetische Flugzeuge vernichtet.

Im Schwarzen Meer versenkten leichte deutsche Streitkräfte aus einem gesicherten Geleitzug vier kleinere Fahrzeuge mit zusammen 1800 BRT. Die eigenen Einheiten erlitten trotz heftiger Abwehr feindlicher Küstenbatterien keine Verluste oder Beschädigungen.

In Tunesien leisteten auch gestern die deutsch-italienischen Truppen dem von allen Seiten mit weit überlegenen Kräften angreifenden Feinde heldenhaften Widerstand.

Im Raum südlich Bizerta halten mehrere Kampfgruppen ihre Stellungen in vorbildlicher Pflichterfüllung bis zur letzten Patrone. Nach schweren Straßenkämpfen gingen unsere in Tunis kämpfenden Truppen befehlsgemäß auf Stellungen südöstlich der Stadt zurück.

Starke feindliche Angriffe gegen die neuen Stellungen und den Südabschnitt der tunesischen Front scheiterten am entschlossenen Widerstand der deutschen und italienischen Verteidiger. Zahlreiche Panzer wurden abgeschossen und dem Feinde empfindliche Verluste zugefügt.

Bei der Sicherung des tunesischen Küstengebietes schossen deutsche und italienische Jäger und Flakartillerie 27 feindliche Flugzeuge ab. Drei eigene Jagdflugzeuge gingen verloren.

Deutsche Kampfflugzeuge warfen in den Morgenstunden des 8. Mai Bomben schweren Kalibers auf Ziele in Südost-England.

Die schweren Abwehrkämpfe am Kuban

Jägerbataillon wirft in sechsstündigem Kampf feindliche Uebermacht — 14 Sowjetpanzer vernichtet

Berlin, 10. Mai. Bei den schweren Abwehrkämpfen im Raum Krymskaja an der Ostfront des Kuban-Brückenkopfes hatten sich am 5. Mai durch die fortgesetzten Angriffe und Gegenstöße die eigenen und feindlichen Stellungen so ineinander geschoben, daß ein einheitlicher Gegenangriff aus der Kampflinie heraus nicht mehr möglich war. Da sich der Feind an den Einbruchsstellen zu verstärken suchte, wurde ein in Reserve liegendes Jägerbataillon zum Gegenstoß herangeführt. Bereits auf dem Anmarschwege waren die Kompanien dem Artilleriefeuer des Feindes und den ununterbrochenen Angriffen sowjetischer Schlachtflieger ausgesetzt. Als die Jäger ihre Ausgangsstellungen für den Sturm erreicht hatten, erkannte der Bataillonskommandeur, daß der Angriff ohne besonders wirksamen Feuerschutz starke Verluste bringen würde, da ein breiter, völlig deckungsloser und unter schwerstem feindlichen Feuer liegender Geländestreifen durchschritten werden mußte. Um unnötige Ausfälle zu vermeiden, organisierte der Bataillonskommandeur in kürzester Frist und mitten im Hagel der feindlichen Geschosse das schleunige Heranführen von Geschützen, Maschinengewehren und Granatwerfern. Unter dem Feuerschutz dieser Waffen stürmte er dann an der Spitze seines keilförmig gegliederten Bataillons in den Feind hinein. Bald löste sich das Feuergefecht in blutige Nahkämpfe auf. Im Ringen Mann gegen Mann zerschlugen die Jäger den verbissenen Widerstand der Bolschewisten. Vom Beispiel ihres Kommandeurs angefeuert, stießen die Kompanien immer wieder vor, halfen sich gegenseitig vorwärts und brachten schließlich die feindliche Uebermacht ins Wanken. Noch ein letzter, vom Bataillonskommandeur selbst geführter Stoß war nötig, um die Sowjets endgültig zu werfen. Nach sechsstündigem Kampf erreichten die stürmenden Jäger die alte Hauptkampfline und entschieden damit den Abwehrerfolg der ganzen Division.

An anderer Stelle gelang es den Stellungstruppen selbst, einen tiefen Einbruch zu bereinigen. Eine Stunde lang hatte der Feind mit Artillerie- und Granatwerferfeuer die Gräben zertrommelt und alle Nachrichtenverbindungen zerschlagen. Dann berannte er, von Schlachtfliegern unterstützt, die Stellung einer einzigen, nun ganz auf sich selbst gestellten Grenadierkompanie mit 22 Panzern und 300 Mann. Unablässig feuernd, überrollten die Sowjetpanzer die Kampfgräben. Von allen Seiten angegriffen, setzten sich unsere Soldaten dennoch hartnäckig zur Wehr. Die Uebermacht der Bolschewisten war aber zu groß, und der feindliche Einbruch gelang. Als die Sowjets die Einbruchstelle auszubauen begannen und weitere Verstärkungen zum Durchbruchsversuch heranzogen, raffte ein Oberleutnant, der bis dahin mit seinen Pakgeschützen die feindlichen Panzer beschossen hatte, etwa 40 Grenadiere zusammen. Mit diesen warf er sich der mehr als zehnfachen Uebermacht entgegen. Die Wucht des Gegenstoßes brachte die Sowjets zum Stehen. Da inzwischen auch die Pakgeschütze des Oberleutnants trotz der ringsherum einschlagenden Fliegerbomben mehrere Panzerkampfwagen zerschossen hatten, wurden die Bolschewisten mürbe und konnten dem weiteren Stoß der Grenadiere nicht mehr widerstehen. Erst Meter für Meter, schließlich immer schneller wichen die Sowjetschützen vor den Handgranaten und Feuerstößen zurück. Der Feind hatte im Nahkampf beträchtliche Ausfälle, die sich noch weiter erhöhten, als unsere Grenadiere nach Erreichen der alten Hauptkampflinie die Reste der Bolschewistenkampfgruppe durch ihr Feuer in ein Minenfeld hineindrückten. Allein bei diesem Gefecht betrugen die Verluste der Bolschewisten 14 Panzer und 300 Tote. Nur geringe Teile der feindlichen Stoßgruppe konnten sich unter dem Schutz der restlichen Panzer in Sicherheit bringen.

Tunis und Bizerta geräumt

In heftigen Nahkämpfen Sowjetangriffe am Kuban-Brückenkopf abgeschlagen — Dreißig Panzer, 99 Flugzeuge der Bolschewisten vernichtet — Bizerta nach Zerstörung der militärischen Anlagen aufgegeben — Straßenkämpfe in Tunis

Aus dem Führerhauptquartier, 8. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Feind dehnte seine Angriffe gestern auf die weiteren Abschnitte des Kuban-Brückenkopfes aus. In heftigen Nahkämpfen und durch erfolgreiche Gegenangriffe wurden die Sowjets zurückgeschlagen, dabei Gefangene eingebracht und dreißig Panzer zerstört.

Am mittleren Donez, südlich Orel und westlich Welikije Luki fanden gestern lebhafte örtliche für uns erfolgreiche Kämpfe statt.

Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe vernichteten 99 Sowjetflugzeuge bei vier eigenen Verlusten.

In Tunesien setzte der Feind mit erdrückender Uebermacht seinen Großangriff fort.

Deutsche und italienische Truppen leisteten mit ungebrochenem Kampfgeist erbitterten Widerstand, wiesen Einkreisungsversuche starker Infanterie- und Panzerkräfte ab und fügten dem Feinde hohe blutige und Material-Verluste zu. Auch die eigenen Verluste sind empfindlich. Nach schweren Kämpfen drang der Feind in die Städte Bizerta und Tunis ein. Bizerta wurde nach Zerstörung der militärischen Anlagen aufgegeben, in Tunis sind Straßenkämpfe im Gange. Feindliche Vorstöße gegen den südlichen Abschnitt der tunesischen Front wurden abgewiesen.

Schwere deutsche Kampfflugzeuge erzielten im Mittelmeer bei einem nächtlichen Angriff Bombentreffer auf einen feindlichen Zerstörer.

Ein Verband schneller deutscher Kampfflugzeuge führte einen überraschenden Tagestiefangriff gegen Great-Yarmouth an der englischen Ostküste und verursachte durch Bombentreffer Zerstörungen und Brände. In der vergangenen Nacht bombardierten deutsche Kampfflugzeuge kriegswichtige Ziele an der englischen Süd- und Westküste.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, ist die am 5. Mai 1943 gemeldete Geleitzugschlacht abgeschlossen. In hartnäckiger Verfolgung des versprengten Geleitzuges haben unsere Unterseeboote bei schlechtem Wetter und Nebel unter schweren Kämpfen weitere 13 Schiffe mit 74 000 BRT. und eine Korvette versenkt. Zwei weitere Schiffe wurden torpediert.

10. Mai 1940

Als vor nunmehr drei Jahren am 10. Mai 1940 das deutsche Westheer antrat, hätten auch die kühnsten Optimisten nicht angenommen, daß innerhalb von sechs Wochen die Kriegslage völlig umgestaltet sein würde und daß nicht nur Belgien und Holland in kürzester Frist zur Kapitulation gezwungen sein würden, sondern auch eine der mächtigsten Militärmächte der Welt, nämlich Frankreich. Zunächst zeigte das Antreten des deutschen Westheeres, daß Deutschland wachsam war und sich nicht die Initiative aus der Hand reißen ließ. Wenn die Gegner gehofft hatten, daß sie, nachdem sie in Norwegen sich um etwa 10 Stunden verspätet hatten, nunmehr auf dem Festland den Vormarsch antreten und gegen das Ruhrgebiet operieren könnten, so waren solche Hoffnungen mit einem Schlage vernichtet. Man ist auf der Gegenseite oft geneigt gewesen, von einem Wunder zu sprechen. Auf diese Weise glaubte man am besten die Entwicklung und den schnellen deutschen Sieg erklären zu können. Man übersah nur vollkommen, daß Deutschland auch auf militärischem Gebiet revolutionär dachte und daß das nationalsozialistische Deutschland die Folgerungen aus dem ersten Weltkrieg mit genialer Zielsicherheit zog. Weiterhin übersah man, daß ein kühn durchdachter Feldzugsplan den deutschen Operationen zugrundelag, daß diese Operationen von einem ausgezeichneten Generalstab im einzelnen gelenkt und geleitet und von den besten Soldaten der Welt durchgeführt wurden.

Auf der anderen Seite hielt man stur an den Vorstellungen des Krieges von 1914 bis 1918 fest. Man übersah, daß der Motor neue Voraussetzungen geschaffen hatte, daß in den Panzern eine Waffe entstanden war, die ganz andere Einsatzmöglichkeiten in sich barg, als sie etwa die Schlacht bei Cambrai oder die Schlachten des Jahres 1918 gebracht hatten. Auch die technischen Nachrichtenmöglichkeiten hatten sich weitgehend gewandelt. Zwischenfälle, wie sie noch an der Marne 1914 möglich waren, konnte es bei dieser technischen Entwicklung, die sich die deutsche Wehrmacht in jeder Hinsicht für ihre Zwecke nutzbar gemacht hatte, nicht mehr geben. Nun hätte man auf der Gegenseite eigentlich aus dem Feldzug der 18 Tage schon erkennen müssen, daß 1940 nicht mit 1914 zu vergleichen war, doch glaubte man, solche Hinweise damit abtun zu können, daß es sich eben in Polen nicht um einen ebenbürtigen Gegner gehandelt habe. Nach wie vor hielt man an dem Gedanken fest, daß jeder Vormarsch bald im Grabenkrieg erstarren müsse und vor allem setzte man seine ganze Hoffnung auf die Maginot-Linie. Immer wieder versuchten französische Zeitungen, ihre Leser mit dem Hinweis auf diese Befestigungen zu trösten. Der deutsche Soldat aber trat im unbegrenzten Vertrauen zu seiner Führung zum Angriff gegen eine Linie an, die die Welt für unüberwindbar hielt. Dazu kam dann noch, daß man auch in operativer Hinsicht an den alten Vorstellungen festhielt und an einen deutschen Vormarsch mit starkem rechtem Flügel an der Küste entlang, nicht aber mit einem Stoß in Richtung auf Sedan rechnete.

So gab es ein böses Erwachen im gegnerischen Lager. Auch England sah sich mit der Niederlage Frankreichs einer vollkommen neuen Lage gegenüber. Hatte Deutschland schon mit dem kühnen Norwegenunternehmen die Tür zum Atlantik aufgestoßen, so standen nunmehr deutsche Truppen an den Küsten des europäischen Festlandes vom Nordkap bis zur Bikaya. In London konnte man die Bedeutung dieses deutschen Sieges kaum unterschätzen, wenngleich man wohl auch nicht annahm, daß wir diese Positionen in derart starkem Maße uns für die Schlacht im Atlantik würden nutzbar machen, wie es tatsächlich geschehen ist. Noch heute spürt England immer wieder die Folgen des 10. Mai 1940 und muß immer mehr einsehen, daß auch alle Hoffnungen, die es damals schon auf Roosevelt und Stalin setzte, vergebens sein werden.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 10. Mai. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Erich Schopper, Kommandeur einer Infanterie-Division; Generalmajor Helmut von der Chevallerie, Kommandeur einer Panzerdivision; Oberst Wolkewitz; Oberstleutnant Jürgen Schmidt, 1. Generalstabsoffizier einer Infanterie-Division; Major Werner Heine, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment.

Spannendes Seegefecht bei Leningrad

Durchbruch sowjetischer U-Boote vereitelt

Berlin, 10. Mai. In der Abenddämmerung des 6. Mai versuchten sowjetische U-Boote einen Durchbruch durch den Seekanal von Leningrad nach Kronstadt, um von hier aus in die östliche Ostsee einzudringen. Von den Beobachtungsstellen unserer Marineartillerie wurde das Austreten des Verbandes aus dem Hafen nach Leningrad rechtzeitig bemerkt. Die Küstenbatterien der Kriegsmarine eröffneten daraufhin das Feuer, Scheinwerfer und Leuchtgranaten erhellten die Nacht. Der Feind, der mit zahlreichen Bewachern den Verband sicherte, nebelte sich ein. Gleichzeitig strahlte er durch scharfe Scheinwerfer von Leningrad und Oranienbaum her Gegenlicht aus und versuchte dadurch das Licht unserer eigenen Scheinwerfer zu brechen. Lichtbahnen und Nebelwände sollten die feindlichen Schiffseinheiten dem Beschuß durch unsere Küstenbatterien entziehen und den Durchbruch der U-Boote nach Kronstadt ermöglichen. Feindliche Artillerie nahm von Kronstadt, Leningrad und der karelischen Küste aus den Feuerkampf auf und versuchte, zusammen mit gleichzeitig angreifenden Fliegerstaffeln, unsere Geschütze zum Schweigen zu bringen.

Die lebhafte Abwehr des Feindes blieb wirkungslos. Der Gürtel des deutschen Sperrfeuers legte sich dagegen immer enger um den im künstlichen Nebel fahrenden Schiffsverband. Unsere Marineartilleristen konnten verschiedentlich die aus der Nebelwand heraustretenden Bewacher unter direkten Beschuß nehmen. Sie versenkten zwei Fahrzeuge und beschädigten zwei weitere, von denen rot-grüne Notsignale aufstiegen.

Nach dreistündigem Feuergefecht war der sowjetische Schiffsverband zersprengt und in den Ausgangshafen zurückgedrängt. **Der Durchbruchsversuch der sowjetischen U-Boote war damit vereitelt.**

„Du aber lebst in uns!"

Das deutsche Volk nimmt Abschied vom Stabschef der SA

Berlin, 10. Mai. Die letzte Fahrt des Stabschefs der SA von Berlin nach seiner westdeutschen Heimat Bevergern wurde zu einem Treuebekenntnis für den Mann, der so Entscheidendes für den Nationalsozialismus und die deutsche Wehrerziehung geleistet hat. Es lag ganz im Sinne des Stabschefs, bevor er zur ewigen Ruhe in seine heimatliche Erde gebettet wird, nochmals mitten unter seinen SA-Männern zu weilen.

Die feierliche Trauerparade führte von der Reichskanzlei zum Großen Stern, wo ein Ehrengeleit der Standarte Feldherrnhalle den Sarg mit den sterblichen Ueberresten Viktor Lutzes übernahm. Weithin sichtbar wehte die Standarte des Stabschefs über dem Sarg. Der Kranz des Führers schmückte ihn, und auf einer großen Hakenkreuzflagge lagen die Mütze und der Dolch des Toten. Zum letzten Male grüßte die Berliner SA. Dann führte die Fahrt hinaus ins weite deutsche Land.

Ueberall umsäumten die Menschen den Weg des Ehrengeleits und bezeugten durch ihre Teilnahme die Verehrung und Liebe zu einem Manne, den ein tragisches Geschick mitten aus seiner schaffenden Kraft gerissen hat, doch der in seinem Werk weiterleben und wirken wird. Neben dem Arbeiter stand der Bauer und der Soldat. Zu ihnen gesellten sich die Jugend und viele deutsche Frauen. An den Straßen und Plätzen der Städte und Dörfer aber leuchteten die Fahnen der SA. Sie sind nicht gesenkt, sondern flattern stolz im Frühlingswind, der jugendlich über die Lande gekommen ist, und nach dem ewigen Gesetz des Stirb und Werde, dessen tiefen Sinn der Stabschef oft seinen Männern in seinen Reden und Ansprachen zu verstehen gab, das Leben in seiner Allgewalt vergegenwärtigt.

Einen Augenblick verhielt das Geleit. Dann trat jeweils der Führer der angetretenen Einheit an den Sarg und meldete: „Stabschef, ich melde den SA-Sturm angetreten. Deinem Befehl gehorsam werden wir weitermarschieren als die Idialisten des Führers. Du aber lebst in uns!" Jedem der Männer war dabei der Stabschef gegenwärtig, so wie sie ihn kannten in seiner jugendlichen und frischen Erscheinung. In ihren Herzen wird sein Bild bleiben als der wahrhafte Führer, der alles, was er forderte und befahl, ihnen selbst vorlebte und als der gute Kamerad, der gerade für die einfachen Menschen so großes Verständnis hatte und ihre Sorgen und Freuden mitlebte und mitfühlte. Das brachte ihm die Liebe seiner SA, die Liebe des ganzen deutschen Volkes.

Obergruppenführer Kob, der Führer der SA-Gruppe Elbe, machte sich zum Sprecher aller, die auf dem Domplatz in Magdeburg angetreten waren, indem er vor dem Sarg des Stabschefs gelobte: „Wir wollen Wahrer und Vollender Deines Vermächtnisses sein, es in treuen Händen halten für den Führer und sein Werk, für ein ewiges nationalsozialistisches Großdeutschland!"

Als der Abend hereinsank, machte das Ehrengeleit in Helmstedt halt. Im Hofe des Museums wurde der Stabschef aufgebahrt. Viele weilten in Ergriffenheit und Ehrfurcht vor dem Toten, der in treuer Obhut seiner SA-Männer ruhte, bis am Morgen die Fahrt weiterging.

Der heldische Abwehrkampf in Tunis

Erbitterte Kämpfe in der Stadt Tunis — Ungebrochener Mut der Verteidiger

Berlin, 10. Mai. In Tunesien setzten die deutschen und italienischen Truppen am Sonnabend den erbitterten Abwehrkampf gegen den mit unverminderter Heftigkeit angreifenden Feind fort. Südlich des Aschkel-Sees und am Medjerda-Fluß halten mehrere Kampfgruppen immer noch ihre Stellungen. Unter Ausnutzung jedes kleinen Geländevorteils verteidigen sie sich mit ungebrochenem Mut gegen die erdrückende Uebermacht des Gegners.

Als weit vorgeschobene Wellenbrecher ziehen sie die Angriffe auf sich, zersplittern damit die feindlichen Stoßkräfte und decken durch ihren heldenmütigen Kampf die Maßnahmen der hinter ihnen im Raum südöstlich Bizerta kämpfenden Verbände.

Weiter südlich sind die bisher in der Stadt Tunis Widerstand leistenden Einheiten nach Südosten ausgewichen und haben die Verbindung mit dem rechten Flügel der Südgruppe aufgenommen. Durch die schweren, für den Feind verlustreichen Straßenkämpfe ist die Stadt zum Trümmerhaufen geworden. Die Briten stießen unseren Nachhuten auf der von Tunis nach Hammamet-Lif führenden Straße mit etwa 60 Panzern und starken Infanteriekräften nach. An den neu bezogenen Stellungen zerschellte jedoch der Ansturm. 24 feindliche Panzerkampfwagen wurden dabei abgeschossen.

Die in einem großen Bogen nach Westen vorspringende neue Hauptkampflinie, die sich auf die Gebirgszüge südöstlich Tunis stützt, wurde ebenfalls an verschiedenen Stellen von Westen, Südwesten und Süden in wechselnder Stärke angegriffen. Alle diese Vorstöße scheiterten jedoch unter hohen Verlusten für den Feind; insbesondere wurden aus Senegal-Negern bestehende Truppenteile schwer zusammengeschlagen.

Um die Organisation des weiteren Widerstandes zu stören, erschienen mehrfach starke britisch-nordamerikanische Fliegerverbände über den tunesischen Gewässern und der Halbinsel Bon östlich Tunis. Deutsche und italienische Jäger warfen sich immer wieder den feindlichen Geschwadern entgegen und drängten sie aus den Zielräumen heraus. In erbitterten Luftkämpfen mit dem zahlenmäßig weit überlegenen Gegner schossen sie 22 feindliche Flugzeuge ab.

Unsere Flakbatterien ließen sich ebenfalls von den fortgesetzten Bombenangriffen nicht beirren und brachten nach bisher vorliegenden Meldungen weitere fünf britische Maschinen zum Absturz. Besonders erfolgreich war bei den Abwehrkämpfen eine Einheit der Luftwaffenflak, die im Kampf gegen Erd- und Luftziele allein drei feindliche Panzer und drei Flugzeuge vernichtete.

Nebelwände und Seegang 8—9

13 Schiffe mit 74 000 BRT versenkt — Kampf unserer U-Boote bei schwierigsten Verhältnissen

Berlin, 10. Mai. Zu der Sondermeldung vom 8. Mai über den Abschluß der Geleitzugschlacht im Nordatlantik und die weitere Versenkung von 13 Schiffen mit 74 000 BRT wird ergänzend mitgeteilt:

Mit den in der Sondermeldung vom 5. 5. als versenkt gemeldeten 16 Schiffen von zusammen 102 000 BRT stellt sich das Ergebnis der Geleitzugschlacht auf 29 versenkte Schiffe mit 176 000 BRT. Ferner wurden sechs Schiffe torpediert. Aus der Geleitsicherung wurde eine Korvette versenkt.

Mit diesen Ziffern wird in besonders eindrucksvoller Weise unterstrichen, daß der U-Boot-Krieg seinen Charakter durch große Geleitzugschlachten erhält, die, wie kürzlich festgestellt wurde, naturgemäß nicht jede Woche stattfinden können. An dem Beispiel dieser nunmehr durchgefochtenen und zum Abschluß gekommenen Schlacht erhellt aber, daß unsere U-Boote jede Möglichkeit, die sich bietet, wahrnehmen, um den Feind zum Kampf zu stellen und ihm dabei schwere Schläge zuzufügen.

Die Operationen der an dieser Geleitzugschlacht beteiligten U-Boote, angefangen von der ersten Sichtmeldung bis zum Abschuß des letzten Torpedos, erstreckten sich auf einen Zeitraum von rund einer Woche. Wie gemeldet, wurden gleichzeitig zwei Geleitzüge angegriffen. Auf Grund des abschließenden Ergebnisses kann jetzt festgestellt werden, daß die Mehrzahl der versenkten Schiffe in dem vollbeladenen Geleitzug fuhr, der von Amerika nach England unterwegs war und wertvolle Versorgungsgüter und Rohstoffe nach der britischen Insel transportieren sollte. Mit den Schiffen hat der Feind auch diese gewaltige Menge an Ladung aller Art eingebüßt.

Nachdem bereits die Sondermeldung vom 5. Mai von schweren Kämpfen unserer U-Boote gesprochen hatte, waren die Verhältnisse, unter denen unsere tapferen Besatzungen ihren Kampf fortsetzten, noch schwieriger geworden. Das hohe Versenkungsergebnis wurde unter Bedingungen erzielt, die als außergewöhnlich ungünstig zu bezeichnen sind. Umso höher ist dementsprechend der Erfolg zu werten, der viele Hoffnungen des Gegners zerstört.

Bei Beginn der Operationen herrschte Seegang 8—9. Besonders erschwerend aber wirkte sich der lang andauernde Nebel aus, der die Sicht zeitweise bis auf 200 Meter verkürzte. Das Aufkommen dieser starken Nebelbänke dürfte sich damit erklären, daß die Luftschichten über dem nordamerikanischen Kontinent eine jahreszeitlich bedingte erhebliche Erwärmung erfahren haben und sich nun östlich Neufundland entlang der Labrador-Straße nach dem Atlantik verlagerten. Diese Warmluft kam mit dem erheblich kälteren Seewasser des Atlantik in Berührung, und so kam es zu der weit ausgedehnten Nebelbildung.

Wie schwierig sich unter diesen Umständen die hartnäckige Verfolgung der beiden Geleitzüge gestaltete, bedarf kaum noch einer Erklärung. Einzelne U-Boote erlebten dabei auch Ueberraschungen, teilweise sehr gefährlichen Charakters. Beispielsweise lief ein Boot beinahe auf zwei Dampfer auf, die sich gerade gerammt hatten, konnte dies aber noch rechtzeitig durch ein geschicktes Manöver vermeiden.

Noch kritischer war die Lage des U-Bootes, das die erwähnte Korvette versenkte. Diese tauchte unvermittelt in der Nähe des Bootes aus der Nebelwand auf. Auch hier bestand Rammgefahr. Das deutsche U-Boot erfaßte die bedrohliche Lage jedoch schneller und konnte seine Torpedos lösen, ehe der Gegner zum Angriff ansetzte. Die Torpedos trafen auf kürzeste Entfernung den Bug der Korvette, die, offenbar in der Munitionskammer getroffen, durch eine gewaltige Explosion völlig auseinandergerissen wurde.

Neben der äußerst starken feindlichen Abwehr hatten unsere U-Boote also auch diesmal mit besonders ungünstigen Verhältnissen zu kämpfen, die ihnen die Natur bereitete. Daß sie trotzdem die Lage meisterten und mit den sechs torpedierten Schiffen nicht weniger als 35 Dampfer aus den beiden Geleitzügen herausschossen, stellt dem Können und dem Schneid unserer U-Boot-Kommandanten und ihrer Besatzungen erneut ein glänzendes Zeugnis aus.

Der Reichsjugendführer sprach in Hamborn

Hamborn, 10. Mai. In einer erhebenden Abschlußkundgebung der „Woche der schaffenden Jugend" im Gebiet Ruhr-Niederrhein sprach am Sonntag Reichsjugendführer Artur Axmann in der festlich geschmückten August-Thyssen-Hütte in Duisburg-Hamborn.

Der Reichsjugendführer schilderte in seiner Rede, wie sich die Geschichte Deutschlands in großen Wechselfällen vollzog, so daß sie ein einzigartiger Beweis für die Kraft und Zähigkeit des deutschen Volkes ist, sich immer aufs neue und ewig zu verjüngen. Dann erklärte der Reichsjugendführer: „Ich bin nicht zuletzt hierhergekommen, um euch zu sagen, daß die ganze deutsche Jugend stolz auf euch als die Jugend unserer luftgefährdeten Gebiete ist und daß auch der Führer diese hervorragende Haltung anerkannt hat."

Zum Schluß der Kundgebung versicherte Stellvertretender Gauleiter Schleßmann im Namen von Gauleiter Terboven, die Jugend im Gau Essen habe bewiesen, daß sie einen unbändigen Glauben und den Willen in sich trage, den Namen des Führers immer wieder aufs neue zu verdienen. Sie habe sich im Einsatz so bewährt, daß sie sich wirklich mit den Soldaten an der Front in eine Reihe stellen dürfe und daß Erwachsene es nicht besser hätten machen können.

Unbeugsame Entschlossenheit

Rom, 9. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Erbitterte Kämpfe sind im Nordabschnitt der Tunesienfront noch immer im Gange. Mit unbeugbarer Entschlossenheit machen die Abteilungen der Achsenmächte dem Feind jeden Geländegewinn streitig. An der Südfront wurden örtliche Angriffe von unseren Truppen abgewiesen.

Für ihr tapferes Verhalten verdient die erste Gruppe des 3. Artillerieregiments „Pistoria" die Ehre, hervorgehoben zu werden.

In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger sieben Flugzeuge ab.

Stark geschützte große Verbände viermotoriger Flugzeuge griffen gestern Porto Empedocle und Pantellaria an. Auch im Gebiet von Campidano auf Sardinien fanden Bombenangriffe statt, die leichte Schäden verursachten. Von der Flakartillerie wurden 19 Flugzeuge vernichtet, eines davon bei Porto Empedocle, 18 bei Pantelleria, wo ein weiteres Flugzeug von unseren Jägern zum Absturz gebracht wurde.

Für Tapferkeit vor dem Feinde

Rom, 10. Mai. Vom Eintritt in den Krieg bis Ende April 1943 wurden 172 goldene Tapferkeitsmedaillen verliehen, davon nur 14 an Lebende. Silberne Tapferkeitsmedaillen gelangten insgesamt 1373 zur Verteilung. Davon 516 an Lebende. Die Zahl der mit bronzenen Tapferkeitsmedaillen Ausgezeichneten beträgt 3991, davon 2629 an Lebende. Des weiteren gelangten 7733 Kriegskreuze, davon 6956 an Lebende, zur Verteilung.

Sie gaben ihr Leben für ihre Idee

Rom, 10. Mai. 158 Angehörige des italienischen Afrikaministeriums sind im gegenwärtigen Krieg gefallen. Hierunter befinden sich 107 Angehörige des Panzerkorps für Italienisch-Afrika. Vier Angehörigen des Ministeriums wurde die goldene Tapferkeitsmedaille, die höchste italienische Tapferkeitsauszeichnung, verliehen.

„10 000 Leichen für die englische Politik nicht von Bedeutung"

Stockholm, 10. Mai. Im Leitartikel „Die Kunst des Staatsmannes" schreibt „Arbetaren", daß die Polen jetzt mit Vorwürfen von Amerika und England überhäuft wurden. Natürlich mache man den Sowjets keine Vorwürfe, denn die Sowjetunion sei stark und augenblicklich sei die rohe Kraft alles und das Recht nichts. Polen habe eine unparteiische Untersuchung der Massengräber gefordert; so etwas dürfe man nicht tun, zum mindesten nicht, wenn man so klein wäre, daß man von Großmächten abhänge. Die Großmächte England und Amerika benötigten die Großmacht UdSSR. Wenn die Sowjets schreiendes Verbrechen dadurch begingen, daß sie 10 000 polnische Offiziere ermordeten, so interessiere das die englischen und amerikanischen Politiker durchaus nicht. 10 000 Leichen mehr oder weniger hätten keine Bedeutung. Die englische Politik sei ein Beispiel für die Staatskunst, die nun die Welt regiere. Schön sei sie nicht.

Das Ende eines Verräters

Rom, 10. Mai. Fakhai Abdulhadi, einer der Führer des Araberaufstandes von 1936 in Palästina, der zwei Jahre später zu den Engländern übergegangen ist, wurde während der Hochzeitsfeierlichkeiten seines Sohnes wegen seines Verrats an der arabischen Sache von einem arabischen Nationalisten erdolcht, der entfliehen konnte.

Rüstungswerke in Leningrad beschossen

Die Ergebnisse des Beschusses unserer schweren Artillerie

Berlin, 10. Mai. Die in letzter Zeit von unserer schweren Artillerie beschossenen Rüstungsfabriken von Leningrad liegen meist im Süden der Stadt und im Hafengebiet. Die Betriebsstoffdepots und Kohlenlager, die neben anderen Objekten am 6. 5. getroffen wurden, haben ihren Platz an der Ausfahrt des Hafenbeckens, während die am 5. 5. unter Feuer genommenen „Kirow"-Werke und die sogenannte „Nördliche Werft" am östlichen Rand des Hafens liegen. Der Seekanal, eine ausgebaggerte Fahrrinne, die das Hafenbecken mit dem offenen Meer verbindet, war der Schauplatz des Feuergefechtes vom 6. Mai, bei dem Marineküstenbatterien zwei feindliche Wachboote versenkten und zwei weitere schwer beschädigten. Schwere Treffer erzielte unsere Artillerie mehrfach auf Gas- und Elektrizitätswerke, auf die großen chemischen Werke „Treugolnik" südlich der Newa-Mündung, auf die östlich davon liegende Fabrik Farmakon", sowie auf das am Südrand der Stadt gelegene elektrotechnische Werk „Elektrosila". Besonders wirksam war auch der Beschuß des Rüstungsbetriebes „Boschewik" am 3. Mai, das am östlichen Stadtrand liegt, und zwar dort, wo die Newa nach Leningrad einströmt. In dieser Geschützfabrik wurde durch zahlreiche Treffer in die Werkhallen die Produktion nachhaltig gestört. Nach den Einschlägen der schweren Granaten stiegen riesige Stichflammen und 600 Meter hohe Rauchsäulen auf, die mehrere Stunden am Himmel standen. Am nächsten Tag gelang es im gleichen Raum, ein Treibstofflager in Brand zu schießen.

Die Bolschewisten haben ihrerseits immer wieder versucht, unsere Batterien durch schwere Artillerie oder mit Bombenflugzeugen außer Gefecht zu setzen. Ihre Anstrengungen, die wirksame Beschießung zu unterbinden, blieben ohne Erfolg. Besonders heftig war die Gegenaktion am 3. Mai beim Beschuß des Werkes „Bolschewik". Als das Feuer ihrer schwerer Geschütze gänzlich wirkungslos blieb, setzten die Sowjets mehrere Bombenstaffeln ein. Unsere Jäger stellten sich aber den anfliegenden feindlichen Flugzeugen entgegen, schossen sieben von ihnen ab und trieben die übrigen zurück, bevor sie noch unsere Artilleriestellungen überfliegen konnten.

Der unerschütterliche Siegeswille

Italiens Glauben an seine imperiale Aufgabe / Die italienische Presse zum Tage des Heeres und des Imperiums

Rom, 10. Mai. Die italienische Sonntagspresse steht ganz im Zeichen der Feier des „Tages des Heeres und des Imperiums", mit dem die Feier des vierten Auslands-Italiener-Tages verbunden ist. In ihren Ueberschriften, Berichten und Stellungnahmen bringen die Blätter einheitlich den unerschütterlichen Kampfes- und Siegeswillen des italienischen Volkes, sein Vertrauen in die Rückkehr nach Afrika, seinen Glauben an die imperiale Aufgabe Italiens und seine Anerkennung für den Heldenmut der Afrikakämpfer zum Ausdruck.

Sämtliche römischen Zeitungen heben die gelungene Verzögerungsaktion der italienisch-deutschen Landung in Tunesien hervor, die einen Zeitgewinn erkämpfen sollte, um Europa kriegsfertig zu machen. Diese Aufgabe sei erfüllt. Die Geschichte werde einmal aufzeigen, welche Bedeutung der sechs Monate dauernde Widerstand der Achsentruppen in Tunesien für das gesamte Kriegsgeschehen gehabt habe, schreibt „Messaggero", während „Voce d'Italia" — das Sonntagsblatt des „Giornale d'Italia" — in längeren Ausführungen Gaydas betont, daß Italien in diesem neuen Kriegsabschnitt wohl mit verkürzter Front, dafür aber mit um so größerer Zusammenballung seiner Kräfte kämpfen werde; „Popolo di Roma" unterstreicht, der Kampf in Tunesien habe trotz des Verlustes von Bizerta und Tunis seinen Abschluß noch nicht gefunden und werde von den Schulter an Schulter kämpfenden Truppen der Achsenmächte unerschrocken und unbeugsam weitergeführt. Das italienische Volk habe auch dem Afrika-Feldzug, wo die Tapferkeit einzig der zahlenmäßigen Ueberlegenheit erlegen sei, neue Kraft und noch unerschütterlichen Siegeswillen gezogen.

Die norditalienischen Blätter begründen anläßlich des „Tages des Heeres und des Imperiums" in ausführlichen Artikeln den Anspruch und das Recht Italiens auf den afrikanischen Boden.

Widrige Umstände, so schreibt Appelius im „Popolo d'Italia", lassen den Jahrestag der Proklamation des italienischen Imperiums mit dem letzten deutsch-italienischen Widerstand in Tunesien zusammenfallen. Ein weniger starkes Volk als das italienische hätte diesen Tag schweigend begangen, um nicht seine Dramatik zu unterstreichen, wir dagegen bestätigen aufs neue unseren festesten Willen, ein Imperium zu besitzen, und unsere Gewißheit, die Trikolore nicht nur wieder über dem Imperium von gestern, sondern sogar auf dem noch größeren Imperium von morgen und übermorgen wehen zu sehen.

Unser Anspruch auf das Imperium ist heilig, er beruht auf der zwingenden Notwendigkeit, Raum zu haben für ein fruchtbares Volk, das in viel zu engen Grenzen lebt, auf der Forderung nach Brot für ein fleißiges Volk, das sich nicht vor der Arbeit scheut, auf der Zivilisationsfähigkeit einer tausendjährigen Rasse, auf der Rohstoffarmut eines großen Volkes, das vom ersten Tage seiner Unabhängigkeit an mit wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hat.

Eines der ersten geschichtlichen Ziele dieses Weltkonfliktes ist die Rückgabe Afrikas an Europa. Es kann in der Welt keinen Frieden geben, ehe nicht die 400 Millionen Europäer, die auf dem engen Raum des Kontinents dicht zusammengedrängt wie in einem Ameisenhaufen leben, die Freiheit haben, in dem noch entvölkerten und von Grund aus unkultivierten afrikanischen Raum das zu finden, was ihnen fehlt: Raum, Rohstoffe und wirtschaftliche Ausdehnungsmöglichkeit. Auf dieser geschichtlichen Grundlage fallen die Interessen der Bevölkerung Europas mit der Afrikas zusammen, die bisher ungerecht von dem englischen Egoismus von jeder wirtschaftlichen und zivilisatorischen Entwicklung ferngehalten wurde. Die Ausrichtung des italienischen Volkes auf Afrika, schließt Appelius, ist ein ununterdrückbarer geschichtlicher Ablauf. 3000 Jahre italienischen Lebens berechtigen uns dazu, an uns selbst und an unser großes Geschick zu glauben.

Imperium bedeutet für die Italiener, so unterstreicht „Corriere della Sera", nicht Ausbeutung und nicht unwürdige Unterdrückung von Völkern, um aus fremden Landen durch Sklavenhalterei ein Wohlleben für die Minderheit des nationalen Gebietes zu schaffen. Imperium hieß und heißt für die Italiener die Eroberung eines Arbeitsplatzes, heißt die Tätigkeitsentfaltung des Italieners in der Zukunft fördern und Errichtung der Zivilisation. Der italienische Soldat war und ist Kämpfer nach Oedland, das er in fruchtbare Felder, Dörfer und arbeitsame Städte verwandelt.

Darum, so schließt „Corriere della Sera", formen die Begriffe Afrika — Imperium — Heer ein Heer, geschaffen aus einem Volk, das nach Raum für seinen Pflug sucht — eine einzige Einheit. Italien denkt darum trotz der Schwere der Stunde im wechselvollen Kriegsgeschehen nur an eins: nur an sein Morgen und an seine Gewißheit in dieses „Morgen".

„Reginke Fascista" erinnert aus Anlaß dieses Tages an das Wort des Duce: „Wir werden zurückkehren" und erklärt, aus diesen Worten geht hervor:

1. daß es Torheit wäre, auch nur einen Augenblick zu glauben, die Italiener hätten das Vertrauen in die gegenwärtigen militärischen Ereignisse verloren. Je mehr sich der Krieg dem Heimatboden nähert, um so größer wird ihr Widerstand und Angriffsgeist, ihr Wille zur Unnachgiebigkeit;
2. daß Italien an der Seite der Streitkräfte der Dreierpaktmächte bis zu den äußersten Konsequenzen marschieren wird;
3. daß das afrikanische Unternehmen nur unterbrochen ist, und daß der Tag wiederkommen wird, an dem wir zurückkehren, um unser Werk der gemeinsamen europäischen Zivilisation fortzusetzen. Sollte der Gegner, so fährt das Blatt fort, über das Meer kommen, dann wird er es nicht nur mit einigen wenigen Divisionen zu tun haben, die nur unter größten Opfern versorgt werden konnten, sondern mit dem ganzen italienischen Volk, das den Boden seines Vaterlandes mit Entschlossenheit und Zähigkeit verteidigen wird.

Die bitteren Stunden, die in einem Konflikt von derartigen Ausmaßen unvermeidlich sind, schreibt „Gazetta del Popolo", können nur vorübergehend ins Gewicht fallen. Der zeitweilige Verlust eines Gebietes, das dem italienischen Herzen nahesteht, ist gewiß recht schmerzlich, aber unser Schmerz ist der Schmerz, der nicht resigniert, sondern stark macht.

Spaniens Innen- und Außenpolitik

General Franco sprach in Malaga von der ungeheuren Gefahr der kommunistischen Lehre

Madrid, 10. Mai. Nach der Ernennung zum Ehrenbürgermeister von Malaga hielt General Franco im Rathaus von Malaga eine Ansprache, in der er den geistigen Inhalt der Falangebewegung umriß und betonte, daß Spanien gegenüber den großen Entscheidungen dieses Krieges nicht gleichgültig bleiben könne. Franco begann mit der Feststellung, daß ein Volk, das die Schrecken der kommunistischen Furie mit solcher Gewalt über sich habe ergehen lassen müssen und das der Zivilisation so viel Märtyrer geschenkt habe, wie das spanische, besser als irgend ein anderes wisse, was in diesem Weltkriege auf dem Spiele stehe.

„Diese Barbaren", so fuhr Franco fort, „die in Malaga mordeten und niederbrannten, versuchen unter der Führung des blutdürstigsten Diktators, den es je gegeben hat, vom Osten Europas nach Westen durchzudringen. Das kann weder Spanien noch der übrigen Welt gleichgültig sein. Die Innen- und Außenpolitik Spaniens wird bestimmt von der Erkenntnis der ungeheuren Gefahr der kommunistischen Lehre und von dem Erleben eines Volkes, dem man seine Kirchen geschändet, seine Heiligenbilder verbrannt und seine besten Männer durch die Straßen zu Tode geschleift hat.

Die Einigkeit aller Spanier ist die beste Garantie dafür, daß wir allem, was das Schicksal für uns noch vorgesehen haben mag, mit Ruhe und Vertrauen entgegensehen. Nehmen wir uns ein Beispiel an dem Vertrauen, das unsere Jugend hat, ein Vertrauen, das aus jedem Mann einen Helden, aus jeder Mutter einen unbesiegbaren Born des Trostes und der Selbstlosigkeit macht.

In dem Gedanken an das Vaterland müssen wir uns alle finden. Das ist der stumme Befehl unserer Vorfahren, das Erbe unserer Gefallenen, die Forderung von Schweiß und Blut, oder die Ehrenbezeugung, die wir Gott schuldig sind.

„Das vornehmste Ziel der Falange", so fuhr Franco fort, „ist die soziale Gerechtigkeit. Nicht nur die Arbeit soll zu einem Ehrgebriff werden, sondern auch der Kapitalbegriff soll veredelt werden. Denn wenn das Kapital erworben wurde und Gerechtigkeit und Pflichten verkörpert, dann ist uns das Kapital ebenso wertvoll wie die Arbeit. Wenn wir die moralischen Grundsätze unserer Bewegung befolgen, dann werden wir dahin kommen, daß jeder einzelne von uns glücklicher sein wird; es wird viel weniger Arme geben, allerdings werden auch viele Reiche ärmer sein als heute."

In der Begleitung General Francos, dessen Worte stürmischen Beifall auslösten, befanden sich u. a. der Parteiminister Arrese und die Generale Munez Grandes, Ponte und Franco Salgado.

Offensive in der Provinz Hunan

Nanking, 10. Mai. Nach einer Mitteilung des Pressebüros im Hauptquartier der japanischen Armee in China haben die japanischen Streitkräfte in China am 5. Mai neue Operationen am Nordufer des Tungting-Sees in der chinesischen Provinz Hunan gegen die feindlichen Stellungen unter General Wang Tang Hui dem Kommandeur der 28. Armeegruppe, eingeleitet. Die Japaner besetzten bereits am ersten Tage ihrer Offensive die Stadt Kuantang und am vierten Tage, also am 8. Mai, Anhsiang, 50 km südlich von Owschiskow. Der Vormarsch der japanischen Streitkräfte, die mit Unterstützung der Luftwaffe und einer Anzahl schneller Motorfahrzeuge operierte, erfolgte somit schneller als vorgesehen. Die 15., 161., 50. und 77. Division der Tschungking-Truppen befinden sich in einem Zustande hoffnungsloser Demoralisierung; sie sind zum größten Teil umgangen und vernichtet. Die Hauptstreitkräfte des Feindes, die 23. Division, befindet sich auf einem ungeordneten Rückzug.

USA-Marine soll Martinique „befreien"

Vigo, 10. Mai. Nachrichtenagenturen der Vereinigten Staaten verbreiten Meldungen über Martinique, die die Welt darauf vorbereiten sollen, daß die USA-Machthaber nunmehr über die Insel mit Waffengewalt herzufallen gedenken. Um diesen Raubzug wenigstens mit einem Schein des Rechts zu verbrämen, weiß Associated Preß von Flüchtlingen aus Martinique zu berichten, die in Port Castries auf der südlich von Martinique gelegenen Insel Santa Lucia eingetroffen seien und dort erklärt haben sollen, daß gegen Admiral Robert eine „passive Revolte" im Gange sei und — damit läßt die USA-Agentur die Katze aus dem Sack — die Bevölkerung hoffe, daß die USA-Marine die Insel möglichst bald besetze.

Die Meldung ist noch insofern von besonderem Interesse, als sich die amerikanischen Staaten im Abkommen von Havanna bekanntlich verpflichteten, die Frage des europäischen Kolonialbesitzes in der West-Hemisphäre nur gemeinsam zu lösen. An diese Vereinbarung hat Roosevelt sich bisher schon nicht gehalten, wie die „Eroberungen" seiner Truppen in Mittel- und Südamerika beweisen. Im Falle Martinique scheint er sich das Recht zur Willkür im voraus bescheinigen lassen zu wollen, indem er im Hinblick auf eine sagenhafte oder vielleicht auch von seinen Agenten inszenierte „Revolte" ein „legitimes" Interesse der USA an Ruhe und Ordnung im Karibischen Meer geltend macht und als „Befreier" der Inselbevölkerung auftritt.

Entlarvung eines USA-Kriegsschiebers

Genf, 10. Mai. Ein Kontrollausschuß des USA-Kongresses hat soeben im Zusammenhang mit den Beschuldigungen, daß die Washingtoner Vertreter amerikanischer Unternehmungen ungeheure Gewinne einstreichen, auch einen gewissen John Montroe vernommen, der vor 1940 auf den nicht ganz amerikanischen Namen Kaplan hörte und Jude ist.

Kaplan veranstaltete, wie die Verhandlungen ergaben, in einer prunkvollen Villa schlemmerhafte Gelage, bei denen auch für die Vergebung von Rüstungsaufträgen entscheidende Leute wie z. B. Marineminister Knox und General Camptoll, Leiter des Heeresausrüstungsamtes, öfter gesehen wurden. Der Beschuldigte entpuppte sich als ein raffinierter Kriegsschieber, der, wie „Daily Mail" aus Washington meldet, schon im letzten Weltkriege in eine Untersuchung verwickelt war, weil er zusammen mit seinem Bruder nicht weniger als 32 Millionen Dollar an Waffenlieferung verdient hatte.

Blick in die Heimat

Montag, den 10. Mai 1943.

Du!

Mögen die Engländer einst die halbe Welt beherrscht und die Amerikaner die gesamten Möglichkeiten darauf gepachtet haben, in ihrer Sprache — ganz abgesehen von deren zweifelhaftem Wohlklang — fehlt ein Wort.

Dies Wort kommt in den meisten anderen Sprachen der Welt vor und niemand, der es kennt, möchte es missen. Es ist wohl in allen Idiomen nur ein kurzes Wörtchen, im Deutschen besteht es gar nur aus zwei Buchstaben — aber es ist voll wunderbaren Inhalts, ja es kann alle Seligkeiten dieser Erde umschließen.

Du! Dies kleine Wort. Das die Mutter zu ihrem Kinde sagt. Das selbstverständlich ist unter Freunden. Das alle Menschen verbindet, die vertraut sind miteinander.

Dieses Wort Du, das am wunderbarsten ist, wenn ihm die Anrede „Sie" voranging. Weil es sich dann erst in seiner ganzen Tiefe und Höhe offenbart als Geschenk, das ein Mensch dem andern zu geben hat.

Wie könnten wir ohne das Du auskommen? Mixten wir ein Wort aus dem Sie und dem Du zusammen, so wie es das angelsächsische You darstellt, käme es uns wohl vor, als ob wir dem fremden Menschen zu viel und der nahen Seele zu wenig gäben. Wir können uns reich schätzen, daß unsere Sprache diese „Auswahl" in der Anrede gewährt und sollten, wenn es einen Wechsel gilt vom „Sie" zum „Du", behutsam und auch sparsam damit umgehen — wie mit einer Kostbarkeit.

Keine Urlaubsunterbrechung!

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen-Niederrhein teilt mit:

„Die kürzlich angeordnete Urlaubsbeschränkung ist zur Zeit noch Gegenstand von Besprechungen zwischen den zuständigen Stellen, da beabsichtigt ist, eine Sonderregelung für die luftgefährdeten Gebiete zu schaffen. Im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront bitte ich deshalb, Gefolgschaftsmitglieder, die sich in Urlaub befinden, mit Rücksicht auf die angeordnete Kürzung vorzeitig nicht aus dem Urlaub zurückzurufen und weitere Nachricht abzuwarten."

— **Bezug von Hausschuhen durch Unteroffiziere und Mannschaften.** Im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister hat das Oberkommando der Wehrmacht bestimmt, daß Unteroffiziere und Mannschaften auch weiterhin Hausschuhe auf Wehrmachtuniform-Bezugscheine ohne Abgabe von Punkten erwerben können. Die genannten Bezugscheine sind jedoch mit dem Zusatz „Ohne Punktabgabe" zu versehen.

— **Anlernung der Frauen in den Betrieben.** In allen südwestfälischen Betrieben ist die Anlernung der Frauen sichergestellt. Je nach der Art der Arbeit ist die Dauer der Anlernung festgesetzt. Vor allem kommt es auf die gute Kameradschaft in den Betrieben an. Die Frauen, die schon Jahre in dem Betrieb arbeiten, kennen die Bedenken der „Neuen" und sind darauf eingestellt. Sie betreuen die neuen Arbeitskameradinnen und weisen sie in ihre Arbeit ein. Für die eigentliche Anlernung aber stehen in den Betrieben Anlerner und Uebungsleiter zur Verfügung.

— **Kriegsteilnehmer für das Hauptschullehramt.** Der Reichserziehungsminister hat entschieden, daß Kriegsteilnehmer, die die Prüfung für das Lehramt an Hauptschulen ablegen wollen, von der Hausarbeit befreit sind. Auf Wunsch können sie die Prüfung in mehreren Teilen ablegen. Lehramtsanwärter, die infolge ihrer Einziehung zum Wehrdienst nicht in der Lage wären oder sind, die zweite Prüfung für das Lehramt an Volksschulen abzulegen, können für die Dauer des Krieges zur Prüfung für das Lehramt an Hauptschulen vor der zweiten Volksschullehrerprüfung zugelassen werden. Eine spätere dauernde Verwendung im Hauptschuldienst wird aber in der Regel erst nach der zweiten Volksschullehrerprüfung erfolgen können.

— **Vereinfachte Vermögenserklärungen.** Die Finanzämter stellen, wenn Anlaß zu der Vermutung einer Aenderung des Vermögens eines Steuerpflichtigen besteht, Ermittlungen an, ob die Voraussetzungen einer Neuveranlagung zur Vermögenssteuer oder Fortschreibung des Betriebsvermögens gegeben sind. Die Praxis hat gezeigt, daß es nicht immer erforderlich ist, zu diesem Zweck dem Steuerpflichtigen die umfangreichen Vermögenserklärungen zu übersenden. Es genügt im allgemeinen, daß die Steuerpflichtigen den Finanzämtern formlos die erforderlichen Angaben über Veränderung ihres Vermögens machen. Der Reichsfinanzminister hat deshalb mit Erlaß (Reichssteuerblatt 1943, S. 338) die Anforderung formeller Vermögenserklärungen auf die Fälle beschränkt, in denen mehrere Vermögensarten in Betracht kommen und größere Aenderungen der Zusammensetzung des Vermögens anzunehmen sind. Es bleibt den Finanzämtern überlassen, genauere Feststellungen nach ihrem Ermessen zu treffen, wenn die formlose Mitteilung des Steuerpflichtigen nicht ausreicht.

— **Witwen und Waisen von Berufsunteroffizieren.** Das OKW hat im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister Bestimmungen zum Ausgleich von Härten bei der Versorgung der Witwen und Waisen von Berufsunteroffizieren erlassen. Witwen und Waisen von Berufsunteroffizieren mit aktiver Wehrdienstzeit von zwölf und mehr Jahren, die an einer Fachschule der Wehrmacht eine Abschlußprüfung bestanden haben und vor ihrer Ueberführung in das Militäranwärterverhältnis gefallen oder gestorben sind, erhalten, wenn es günstiger für sie ist, statt der Wehrmachtversorgung die Beamtenversorgung. Ferner kann ihnen der Unterschiedsbetrag zwischen den Dienstbezügen als Soldat und den Militäranwärterbezügen gezahlt werden. Bereits abgeschlossene Witwen- und Waisenversorgungsfälle werden von amtswegen nachgeprüft.

Natürliche Anmut und innere Schönheit

Auftakt der Leistungswoche des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit"

Wie ein duftiger Frühlingsreigen wirkte der festliche Auftakt, mit dem das BDM-Werk „Glaube und Schönheit" des Gebietes Westfalen-Süd 42 am gestrigen Nachmittag in den Bochumer Parkhaus-Sälen seine Leistungswoche eröffnete.

Hauptmädelführerin Luise Oberbeckmann, bewillkommnete die zahlreichen Gäste, besonders Gauleiter-Stellvertreter Hoffmann. Sie betonte, daß dieser Nachmittag vor allen Dingen auch den Soldaten — die mit spannungsvollen Gesichtern erschienen waren — Stunden der Freude bereiten solle. Alsdann machte sie mit den Aufgaben und Erziehungszielen des von Reichsleiter Baldur von Schirach vor 5 Jahren gegründeten BDM-Werkes bekannt und führte aus, daß die Erziehungsform von „Glaube und Schönheit", die die Gemeinschaft der 17- bis 21jährigen Mädel umfasse, ein auf die Mädel- und Jungmädelarbeit aufgebautes Erziehungswerk sei. Die Belange des Krieges fänden in den einzelnen Arbeitsgemeinschaften Berücksichtigung; Kochen, Nähen, Gesundheitsführung und Säuglingspflege würden bevorzugt in der Praxis geübt. Die Hauptmädelführerin sprach allen Fachkräften, die seit Jahren diese Arbeitsgemeinschaften leiten, und besonders der NS-Frauenschaft ihren Dank für die treue Mithilfe aus.

Es gelte, neben der praktischen Arbeit die kulturellen Werte zu pflegen, die die jungen Mädel befähigten, Hüterinnen und Erhalterinnen der deutschen Kultur zu werden und den Alltag des Lebens mit schönen Dingen freudig zu gestalten. So habe die Sing- und Spielschar des BDM-Werkes sich vorwiegend in den Dienst der Lazarett- und der Truppenbetreuung gestellt. Ausgehend von dem Leitsatz, daß die sportliche Betätigung auch den Charakter und die Haltung des jungen Menschen prägt, werden Leibesübungen, Gymnastik und Tanz — von deren anmutsvoller Beherrschung wir erlesene Proben sahen — besonders gepflegt.

Die Erziehung zur Schönheit beziehe sich auf die Herausbildung alles Wahren und Edlen im Einklang mit der nationalsozialistischen Weltanschauung. Der Begriff „Glaube" weise der Arbeit das hohe Ziel: Glaube an die Größe und Unvergänglichkeit des deutschen Volkes, Glaube an den Führer und an die eigene Schaffenskraft. Die jungen Mädel wollen nicht auf große Aufgaben warten, sondern die kleinen Forderungen, die der Alltag an sie stellt, zuverlässig erfüllen.

Wer von der vielseitigen Arbeit dieses nationalsozialistischen Erziehungswerkes bislang nur wenig oder nichts wußte, der wurde am gestrigen Nachmittag in sehr unterhaltsamer Weise „ins Bild gesetzt". Das reichhaltige Programm bot schöne Gaben der kulturellen Pflege in Lied, Musik, Gymnastik, Spiel und Tanz. Natürliche Anmut, Liebenswürdigkeit und Eleganz zeichneten jede einzelne Darbietung aus und stellten den Begriff „Schönheit" gleichsam bildhaft heraus. Und wenn das köstlich-heitere Spielchen um die Prinzessin „Hollala" und den Prinzen „Bimbam" den Titel: „Die natürliche Nachtigall" trug, so glauben wir in dieser mit Liebreiz und Charm gespielten Märchen-Weisheit recht gut neben dem tieferen Sinn im allgemeinen auch den besonderen zu finden: Wie die kaiserliche Tochter durch die herzhafte Derbheit des lebensklugen Prinzen von ihrem Stolz und ihrer höfischen Affektiertheit „kuriert" wurde, so wird das junge deutsche Mädel im BDM-Werk „Glaube und Schönheit" zu einem wahrhaftigen, edlen Menschen erzogen, dessen gepflegtes Aeußere Ausdruck einer schönen Seele und eines freien, hochgemuten Geistes ist.

Nach diesem festlich-fröhlichen Auftakt dürfte auch das Interesse für die „prosaische" Arbeit: Nähen, Kochen, Gesundheitsdienst usw., mit der die Arbeitsgemeinschaften des BDM-Werkes in der Woche vom 9. bis zum 16. d. M. an die Oeffentlichkeit treten, geweckt worden sein.

Bochumer Stadtnachrichten

— **Spargelausgabe.** Auf den Abschnitt 51 kann je nach Belieferung der Händler je ½ Pfund Spargel ausgegeben werden.

— **Glückwunschtelegramm Dr. Goebbels' an Franz Merkert.** Aus Anlaß seines 60jährigen Musiker- und 50jährigen Kapellmeister-Jubiläums wurde dem bekannten Bochumer Kapellmeister Franz Merker von Reichsminister Dr. Goebbels ein Glückwunschtelegramm übersandt.

— **Die älteste Bürgerin Bochums ging heim.** Nach einem schaffensreichen, sorgenvollen Leben starb im biblischen Alter von 102 Jahren die älteste Einwohnerin Bochums, Frau Anna Klimek. Als ostpreußische Bauerntochter, die mit einem Zimmermann verheiratet war, siedelte sie nach dem Tode ihres Mannes nach Altenbochum über, das ihr in der Nähe ihrer Kinder zur lieben Wahlheimat wurde. Nun fand ihr reiches, stilles Leben ein Ende. Wer Frau Klimek kannte, wird die treue Seele nicht vergessen.

— **Auszeichnung.** Kriegsverwaltungsassistent Otto Heine wurde im Fronteinsatz mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Heimat gratuliert!

— **Vorsicht beim Genuß von Enteneiern!** In letzter Zeit sind wieder einige Fälle von typhösen Erkrankungen bei Menschen durch den Genuß von nicht oder nur unvollständig gekochten Enteneiern vorgekommen. Enteneier dürfen zur Vermeidung von Gesundheitsschädigungen nicht roh oder weich gekocht verzehrt werden. Auch ihre Verwendung zur Herstellung von Pudding, Majonaise, Rührei, Setzei, Pfannkuchen, kann gesundheitsschädlich werden. Enteneier müssen vor dem Genuß mindestens 8 Minuten gekocht oder beim Kuchenbacken in Backofenhitze völlig durchbacken werden. Das Gesundheitsamt macht hierauf nochmals alle Verbraucher von Enteneiern ausdrücklich aufmerksam. Enteneier, die in Verkehr gebracht werden, müssen auch als Enteneier gekennzeichnet werden.

Stiepel

— **Ehrentafel unserer Alten.** Am Donnerstag, 6. Mai, konnte die Witwe Wilhelmine Brennecke, geb. Kettelstasche, Grimbergstr. 45, im Kreise ihrer Angehörigen ihren 79. Geburtstag feiern. Sie ist in Stiepel geboren und wohnt seit 57 Jahren in derselben Wohnung. Trotz ihres Alters fühlt sich die Jubilarin noch frisch und gesund. An ihrem Ehrentage konnten ihr noch zwei Kinder, fünf Enkelkinder, sechs Urenkelkinder und drei Geschwister ihre Glückwünsche darbringen. — Der Rentner Gustav Willecke, Fenkingstraße 39, beging am Freitag, 7. Mai, seinen 73. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische. Die Heimat gratuliert beiden herzlich.

Schädlingsbekämpfung — Hilfe am Sieg

Eine wichtige Versammlung des Hattinger Gartenbauvereins

Gestern war der Gartenbauverein Hattingen im Lokale Rech zu seiner Monatsversammlung zusammengetreten, in der Dipl.-Gartenbauinspektor Schmitt wieder einen seiner aufschlußreichen und interessanten Vorträge hielt. Er hatte sich zum Thema gewählt: „Schädlinge und Krankheiten im Obsthof und Garten und deren Bekämpfung".

Einleitend sagte er, daß die Schädlingsbekämpfung in der jetzigen Zeit mit dazu beitrage, den Sieg zu erringen. Dabei sei auch das alte deutsche Sprichwort wahr, daß Vorbeugen besser als Heilen sei.

Von Natur aus muß die Pflanze die Kraft haben, sich selbst weiter zu entwickeln und wenn sie zusagenden Boden, eine richtige Pflege, Luft, Licht, Feuchtigkeit und Wärme habe, müsse sie reiche Erträge bringen. Den Schädlingen fallen zuerst die anfälligen Pflanzen zum Opfer, die nicht sachgemäß behandelt und keine richtige Ernährung haben. Darum müsse eine richtige Behandlung und gute Pflege oberstes Gebot sein.

Man unterscheidet bei der Feststellung von pflanzlichen Schädlingen pilzliche Erkrankungen, tierische und pflanzliche Schädlinge, deren Bekämpfung mechanisch oder chemisch vorgenommen werden muß, also entweder durch Abkratzen oder durch Spritzen oder Streuen von Gift.

An der Spitze der tierischen Schädlinge steht die Wühlmaus. Sie ist zu einer wahren Landplage geworden und tritt in diesem Jahre ungewöhnlich zahlreich auf. Sie stört sich weder an behördliche Anordnungen zu ihrer Bekämpfung, noch macht es ihr etwas aus, daß man ihr mit unzulänglichen Mitteln nachstellt. So wunderte sich dieser Tage ein Bauer im Hammerthal darüber, der behauptete, auf seinem Land sei keine einzige Wühlmaus am Werke, daß ein amtlich bestellter Schädlingsbekämpfer an einem einzigen Tage auf seinen Ländereien 75 dieser Schädlinge zur Strecke bringen konnte. Er war natürlich sehr erschrocken, denn er hatte die Vögel im Verdacht, während in Wirklichkeit die Wühlmaus der Verderber war.

Diesen in Massen auftretenden Schädling bekämpft man am besten mit Zeliopaste, nicht mit Zeliokörnern. Man höhlt eine Kartoffel oder eine Möhre aus, drückt von der Paste etwas in die so entstandene Höhlung und legt diesen Köder in die Röhre, die die Mäuse sich in die Erde gegraben haben. Das ist ein sicheres und unfehlbares Mittel zur Bekämpfung dieses Zerstörers unserer Pflanzen.

Das Wildkaninchen gehörte auch zu den erbittertsten Schädlingen unserer Gärten und Felder. Es hat aber mehr Respekt vor behördlichen Anordnungen, denn seit angeordnet wurde, daß jeder Grundstücksbesitzer auf seinem umfriedeten Grundstück dem Kaninchen mit geeigneten Mitteln zu Leibe gehen darf, hat diese Plage fast ganz aufgehört. Wo es trotzdem noch auftritt, wickelt man vorsorglich das Saatgut vor der Aussaat in einen mit Petrolenm getränkten Lappen.

Selbstverständlich sind auch die Vögel große Schädlinge, denn sie fressen die jungen Triebe an. Trotzdem sind sie oft zu Unrecht in Verdacht geraten, denn dort, wo man meint, daß sie es waren, die die Kulturen zerstörten, war es die Wühlmaus, die jetzt vor allem die Erbsen heimsucht.

Beim Gemüse tritt als besonders hartnäckiger Schädling die Blattlaus auf. Dieses Tier wird von einer Wirtspflanze übertragen. Es überwintert beim Pfirsich, Holunder, Schneeball, bei der Pappel und wird durch den Wind oder durch Ameisen in die Gärten getragen. Es befällt immer nur die zartesten Pflanzenteile. Um die Blattlaus abzuhalten, muß reichlich mit Kali gedüngt werden, denn dadurch erhalten die Pflanzen eine größere Härte. Je ungesunder die Pflanze ist, um so eher wird sie von Blattläusen befallen. Das beste Bekämpfungsmittel ist das sogenannte Venetan oder auch Nikotin. Man muß diese Gifte innerhalb von acht Tagen an die Unterseite der Blätter spritzen, vor allem bei Dickebohnen, nicht in kürzeren Abständen. Man kann auch handwarme Waschbrühe der Hausfrau von der großen Wäsche anwenden, muß aber mit klarem Wasser nachwaschen.

Ueber die Bekämpfung der Erdflöhe haben wir in der vergangenen Woche schon ausführlich berichtet.

Der Drahtwurm tritt in diesem Jahre wieder in großen Mengen auf und frißt alle Kulturpflanzen an. Er wird dadurch bekämpft, daß man das chlorhaltige Kainit in den Boden bringt. Erwischt man ihn beim Umgraben des Landes, muß er zwischen den Fingern zerrissen werden, denn er reagiert kaum darauf, daß man ihn zertritt, denn er hat ein sehr zähes Leben.

Die Schnecke ist einer der ernstesten Schädlinge im Garten. Es handelt sich um die nackte, braune Ackerschnecke, die nur nachts auftritt. Sie überfällt besonders die Möhren. Man bekämpft sie am besten dadurch, daß man entweder nach Sonnenuntergang oder vor Sonnenaufgang Hederich-Kainit streut.

Die Ameise greift Blüten und Früchte an und schleppt vor allem die lästigen Blattläuse ein. Sie sitzt jetzt vor allem in den Erdbeerblüten und tritt besonders stark in Steingärten auf. Um sie zu bekämpfen, schüttet man kochendes Wasser in ihre Nester oder legt einen feuchten Schwamm hinein, den man von Zeit zu Zeit wieder entfernt, wenn die Ameisen in Scharen hineingekrochen sind. Als Bekämpfungsmittel wird der sogenannte „Rodax"-Freßlack empfohlen. Die Ohrwürmer bekämpft man auf die gleiche Art. Von den Obstbäumen hält man Ameisen und Ohrwürmer durch Leimringe fern.

Alle Raupen sind selbstverständlich ebenfalls große Schädlinge. Wenn man bedenkt, daß ein einziger Schmetterling 300 Raupen hervorbringt, die die Blattpflanzen befallen, so liegt die Bekämpfungspflicht klar auf der Hand. Am besten werden gleich die Schmetterlinge weggefangen, damit sie keine Gelegenheit mehr haben, Raupen hervorzubringen. Wir dürfen hier nicht sentimental sein, selbst wenn die Schmetterlinge schöne bunte Exemplare sind.

Im Obstbau tritt jetzt in starkem Maße der Frostspanner auf. Er wird mit arsenhaltigen Spritzmitteln ganz zeitig im Frühjahr bekämpft. Tritt er bei Gemüsepflanzen auf, darf das arsenhaltige Gift nicht angewandt werden, da es dem menschlichen Körper schädlich ist. Man verwendet zu seiner Bekämpfung hier „Pareran" oder Sprnzit-Staub, beides Pflanzenpräparate.

Schädliche Käfer, vor allem der blauschillernde Rüsselkäfer, der mit dem bloßen Auge kaum sichtbar ist, befällt jetzt die Himbeerbüsche und die Erdbeersträucher. Da er nachts erstarrt, kann man ihn durch Abschütteln am frühen Morgen bekämpfen, sonst aber durch Spritzen.

Die Kohlfliege ist ebenfalls ein großer Schädling. Um sie fernzuhalten, darf kein frischer Dünger verwandt werden, man kann auch die Pflanzen durch Anhäufeln vor ihr schützen. Sie befällt vor allem Porree, Zwiebeln und Möhren.

Abschließend kam der Vortragende noch auf die Kartoffelfäule zu sprechen und auf die Bekämpfung des Kartoffelkäfers. Um die Kartoffelfäule zu verhindern, müssen Spritzungen mit Kupferkalkbrühe vorgenommen werden. Ueber die Bekämpfung des Kartoffelkäfers werden in den nächsten Tagen und Wochen noch behördliche Anordnungen ergehen und Suchaktionen durch die Schulen stattfinden.

Hattingen

— **Ehrentafel unserer Soldaten.** Dem Obergefreiten Karl Thuner wurde die hohe Auszeichnung des E.K. 1. Klasse verliehen. Der Masch.-Obergefreite Heinrich Lippe wurde im Fronteinsatz mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Die Heimat gratuliert.

Blankenstein

— **Heute Filmvorführung im Parteilokal Köster.** Wir teilen mit, daß heute um 16 und um 20 Uhr eine Filmvorführung der Gaufilmstelle der NSDAP. stattfindet. Gezeigt wird der große Ufa-Film „Die Entlassung" und das Märchen vom gestiefelten Kater.

Niederwenigern

— **NS-Frauenschaft.** Morgen um 17 Uhr ist Gemeinschaftsnachmittag der NS-Frauenschaft bei Auffermann.

— **Beförderung.** Der Obergefreite Ernst Backhaus aus Niederwenigern wurde zum Unteroffizier befördert; außerdem wurde er mit dem E. K. II. Klasse ausgezeichnet. Die Heimat gratuliert.

Mann zwischen Schatten

Roman von Edmund Sabott

13. Fortsetzung.

„Wie denn? Er ließ sie sitzen?"

„Ja. Und das Manuskript meiner Partitur — das hatte er mitgenommen!"

„Ohne eine Erklärung?"

„Doch. Er ließ mir durch seine Wirtin ausrichten, er werde bald von sich hören lassen. Aber das genügte mir nicht. Er hatte einfach, ohne mich zu fragen, den Koffer, den Sie dort drüben haben, mit dem ganzen Inhalt mitgenommen. Es befand sich darin nicht nur meine Partitur, aber sie war immerhin das wichtigste. Zufällig bekam ich heraus, daß er sich in Berlin bei einer Frau Gorgakopulos angemeldet hatte. Die Tochter der Wirtin hatte sein Telegramm nach Berlin zur Post gebracht, und ihr war der merkwürdige Name aufgefallen. Ich setzte mich also auf die Bahn und fuhr hinterdrein."

Er erzählte ungefähr das gleiche, was Thide schon von Frau Gorgakopulos gehört hatte: Er sei gestern, gleich nach seiner Ankunft, vergeblich in der Ansbacher Straße gewesen und heute noch einmal gekomen, weil Vidrény nichts von sich habe hören lassen. Er beschrieb noch einmal seinen „Großen Unbekannten", dem er im Hausflur begegnet war, und antwortete auf Thides Frage, daß er daran zweifle, ihn wiederzuerkennen; es sei zu dunkel und die Begegnung zu flüchtig gewesen.

„Oben stand die Tür offen", berichtete er weiter, „sie war angelehnt, und ich dachte mir nicht viel dabei. Möglich, daß die Frau, bei der Vidrény abgestiegen war, diese Gewohnheit hatte, wenn sie die Wohnung verließ und nicht lange wegbleiben wollte. Ich klingelte, klopfte dann und klingelte wohl noch einmal. Erst, als sich niemand meldete, trat ich ein. Ich rief. Es antwortete keiner. Ich wußte nicht recht, was ich tun sollte, öffnete die erstbeste Tür — es war gleich die links neben dem Eingang — und sah hinein ... Ein Wohnzimmer. Leer. Kein Mensch."

Thide nickte. Die Schilderung klang echt und unmittelbar.

„Ich glaube", fuhr Gottram fort, „ich habe noch einmal nach Vidrény gerufen, und als noch immer keine Antwort kam, ging ich weiter auf die nächste Tür zu. Dabei kam mir der flüchtige Gedanke, ich könnte in bösen Verdacht geraten, wenn die Frau zurückkehrte und mich dabei ertappte, wie ich in ihrer Wohnung umherspazierte. Aber das war nur ein flüchtiger Einfall, wie gesagt. Aufhalten ließ ich mich dadurch nicht, sondern ging auf die nächste Tür zu, eine Verbindungstür zwischen zwei Vorderräumen. Sie war geschlossen. Die obere Hälfte bestand aus dickem geripptem Glas. Und als ich sie öffnete — —" Hier stockte er und schluckte so schwer, daß er sich mit zwei Fingern lockernd um den weichen Kragen fahren mußte.

„Also bitte!" mahnte Thide. „Sie traten ein, und — —?"

„— — und sah Vidrény! Das heißt, ich sah nur seine linke Hand auf dem dicken roten Teppich ..." Gottrams Gesicht verzog sich vor Grauen. „Es war scheußlich: Diese fette weiße Hand lag da auf der dunkelroten Unterlage wie ein qualliges fünfbeiniges Tier ... Ich glaube, im ersten Augenblick wollte ich einfach auf und davon, so schnürte es mir die Kehle zu, aber dann wurde so etwas wie eine grausige Neugier in mir wach. Ich mußte sehen! Begreifen Sie das? Ekel und Grauen schüttelten mich, aber ich mußte doch zu ihm hin. Und da sah ich ihn denn. Er war vor seinem Schreibtisch niedergefallen und lag dahinter versteckt; nur seine Hand, die linke, ragte über die eine Schreibtischecke hinaus. Er war tot. Ich glaube, ich habe ihn mit der Fußspitze angestoßen, aber er rührte sich nicht ..."

Abermals ließ er eine Pause entstehen, blickte auf den Kriminalrat mit einem hilflos flehenden Lächeln, das ihn plötzlich knabenhaft erscheinen ließ. Er wischte sich mit der flachen Hand übers Gesicht. „Was ich in den nächsten Minuten getan habe, weiß ich nicht mehr genau. Ich benahm mich wahrscheinlich sehr unsinnig. Statt in Ruhe nach meinem Koffer zu suchen, fing ich an, den Schreibtisch zu durchkramen, fand nichts, und erst nachher entdeckte ich, daß mein Koffer in einer Ecke zwischen Wand und Bücherschrank stand. Gerade als ich nachsah, ob alles darin wäre, hörte ich die Frau vom Flur her rufen ... Aber das haben Sie wohl schon von ihr selber gehört?" schloß er erschöpft.

„Ich möchte es aber auch gerne von Ihnen hören, Herr Gottram!"

„Ich wußte zuerst nicht, was ich tun sollte. Zum ersten Male kam mir die Angst, ich könnte für Vidrénys Mörder gehalten werden. Also wollte ich rasch weg."

„Klug war das nicht."

„Ich gebe das zu, aber ich war ganz kopflos. Stellen Sie sich doch vor: Ich bin allein in einer fremden Wohnung mit einem Ermordeten, ich habe seinen Schreibtisch durchsucht, ich habe einen Koffer weggenommen, der mir gehört ... Ja, aber — nun, ich beging also die Dummheit: rannte zur Tür, über den Flur, hörte die Frau schreien, stieß sie noch beiseite und stürzte hinaus, jagte die Treppen hinunter und stand auf der Straße. Das ist alles."

„Nein, Herr Gottram, noch nicht alles. Was taten Sie nun?"

„Aha! Jetzt kommen auch Sie mit den Briefen, die ich im Hotel verbrannt habe? Ihr Kommissar hat mich damit schon um Sinn und Verstand gefragt."

„Ja, nun muß auch ich Sie noch danach fragen. Es waren also Briefe?"

„Ja, und zwar ganz gleichgültige, harmlose Briefe, die — —"

„Einen Augenblick, mein Lieber! Sie hatten es eilig, nicht wahr? Jede Minute war Ihnen kostbar, und trotzdem nahmen Sie sich die Zeit, gleichgültige, harmlose Briefe zu verbrennen?"

„Ich wollte sagen, daß die Briefe gleichgültig für Sie sind!"

„Sie stammten von einer Dame?"

Gottram nickte nach kurzem Zögern.

„Von Eva?" forschte Thide freundlich weiter.

Gottram bekam ein starres Gesicht und zuckte mit keiner Muskel.

„Sie wollen darauf nicht antworten?" erkundigte sich Thide mit sanftem Vorwurf.

„Ich kann Ihnen nur sagen, daß diese Eva nichts — nicht das allergeringste — mit dem Tode Vidrénys zu tun hat! Sie werden nach ihr forschen — ich weiß. Aber Sie vergeuden Ihre Zeit damit. Und außerdem —", er senkte seine Stimme, die nun eine weichen, beinahe flehenden Klang bekam, „— außerdem, Herr Kriminalrat, würden Sie damit einen Menschen, der völlig unbeteiligt, ist, aufs schrecklichste bloßstellen."

„Das verstehe ich nicht, Herr Gottram. Sie behaupteten eben noch, Eva habe nichts mit der Geschichte zu tun, und nun fürchten Sie doch, ich würde sie bloßstellen, wenn ich mich nach ihr erkundige?"

„Ja! Herrgott, sie hat nichts mit Vidrény zu tun und seinem Tod, aber wenn die Polizei sie ermittelt, ihr mit Fragen zusetzt, dann würden Ereignisse bekanntwerden, die nicht bekanntwerden sollen."

„Ja, was erwarten Sie denn von einer Zeugin, die keine Aussagen zu dieser Sache machen kann?"

„Sie dürfen nicht verlangen, daß ich Ihnen ungeprüft Glauben schenke! Vielleicht kann sie doch Aussagen machen ... Sie wollen also nicht sagen, von wem die Briefe waren und was sie enthielten?"

Gottram schüttelte den Kopf, ohne zu antworten.

Thide nickte und stand auf, ging zur Tür unnd rief Krampe zu sich. Sie flüsterten ein paar Worte miteinander; dann kam Thide wieder zurück und nahm sich aus dem Schreibtisch eine feiner kleinen hellen Zigarren.

Die lange Pause, die entstanden war, beunruhigte Gottram anscheinend. Er blickte nervös zu Thide empor. Der rauchte mit Genuß und schwieg.

Nach einer Weile klopfte es. Krampe kam und brachte einen kleinen, handgroßen Gegenstand, der sorgfältig in Papier eingewickelt war.

„Legen Sie's dahin!" bat Thide und wies auf seinen Schreibtisch. „Im übrigen wissen Sie Bescheid?"

Krampe nickte und ging wieder hinaus.

Gottrams Unruhe hatte sich noch verstärkt. „Was soll das?" fragte er mit einer gläsern klingenden Stimme, und sein Blick wanderte zwischen dem kleinen Paket auf dem Schreibtisch und dem Gesicht des Kriminalrats hin und her.

Der schob die Zigarre in einen Mundwinkel, schlug vorsichtig mit spitzen Fingern den Papierumschlag auseinander und glättete die Falten. Eine Pistole befand sich in dem Paket. Thide sah auf Gottram und bemerkte, daß der sich verfärbte. „Mit diesem Ding ist Vidrény erschossen worden. Wir wollen's nicht anfassen. Kennen Sie die Waffe?"

Eine lange Pause ... Gottrams Gesicht war gesenkt. Dann sah er plötzlich auf. „Nein."

„Sie haben sie auch in der Wohnung nicht gesehen?"

„Doch ... Vielleicht ... Ja, es ist möglich ... Sie lag zwischen den Fenstern."

(Fortsetzung folgt)

Zeitgenössische Kammermusik in Witten

Dreitägiges Musikfest — 16 Komponisten standen zur Diskussion
Zwei Uraufführungen

Witten setzte auch in diesem Jahre die vor einiger Zeit begonnene Reihe der „Zeitgenössischen Kammermusik" fort. Man ist sich sicher bewußt gewesen, daß solches Beginnen von vornherein auf Breitenwirkung und Volkstümlichkeit verzichten muß, denn wenn schon Kammermusik an sich nur Tiefenstrahlung hat und sich stets nur an einen kleinen Kreis besonders interessierter Musikfreunde wendet, so ist dieser Tatbestand bei moderner Kammermusik in verstärktem Maße gegeben. Dabei soll unter moderner Musik die bewußte Abkehr vom romantischen Klangideal und die — teilweise — Rückkehr zu ausgeprägtester Polyphonie und Kompromißlosigkeit zu überkommenen Melodie- und Klangidealen verstanden werden.

Diese Wittener Konzerte gehen einen ebenso konsequenten Weg. Sie sind zum Forum für junge und erprobtere zeitgenössische Komponisten geworden. Eine an sich anerkennenswerte Tat. Es muß dabei allerdings auch einmal der Gedanke zur Diskussion gestellt werden, ob diese Stadt an der Ruhr über den unerläßlichen Resonanzboden verfügt, und es wäre zu prüfen, ob es nicht doch richtiger wäre, zeitgenössische Kammermusik in den Rahmen barocker und klassischer Kammermusik zu stellen, wobei es durchaus nicht nötig ist, bekannteste Werke herauszustellen, denn der des Hörens moderner Musik ungeübte Mensch würde dem Neuen aufgeschlossener gegenübersitzen, wenn ihm Ruhepunkte geboten würden, an denen er vergleichen und sich entzünden kann. Dabei braucht man durchaus nicht die Befürchtung zu hegen, daß die moderne Musik völlig abfällt.

Der Leiter der Wittener Musiktage, Robert Ruthenfranz, hat in vier Konzerten an drei Tagen sechzehn zeitgenössische Komponisten herausgestellt. Zwei Uraufführungen beanspruchten ein gewisses Interesse. So hörte man von Ernst Schliepe, dem Komponisten der komischen Oper „Der Herr von gegenüber", eine Musik für Cembalo in drei Sätzen. Das breit ausgegossene Adagio des Mittelsatzes schien uns besonders bemerkenswert. Das ganze Werk ist dem Cembalo sehr gemäß geschrieben, und man bemerkt durchaus, daß der Komponist diesem Instrument besonders verbunden ist. Die Toccata des Kopfsatzes und die Sonate des Finales sind ein wenig zu breit geraten, immerhin aber von einer tiefen Gedanklichkeit und viel Bewußtsein dieser Form getragen. Die Berlinerin Schle-Michalke betreute das Werk mit viel Liebe und beherrschte die schwierige Materie mit großer Virtuosität. Als zweite Uraufführung erlebte man drei Lieder mit Klavierbegleitung von Wolff von Gudenberg, nach Gedichten von Ludwig Friedrich Barthel, und zwar „Amsel im Juli", „Mutter und Kind" und „Abschied". Die Art der Komposition steht zwischen Reger und Pfitzner. Die Lieder sind recht sangbar und auch dankbar für eine gute Sopranistin. Die Klavierbegleitung ist sehr anspruchsvoll und darauf angelegt, Text und Melodie der Singstimme zu vertiefen. Elisabeth Schmidt war den neuen Liedern eine gute Ausdeuterin, Robert Ruthenfranz ein tüchtiger Begleiter.

Am ersten Abend gab es ein Divertimento für Streichorchester von Heinrich Sutermeister in vier Sätzen, das außerordentliche Anforderungen an die Hörbereitschaft des Publikums stellte. Nur im Adagio bemerkte man Ansätze zu einer melodiebetonteren Linie, während das „Scherzo a la Fuga" etwas verkrampft wirkte. Helmut Degen war mit einer ebenso schwierigen und querständigen Serenade für Streichorchester vertreten. Von Karl Höller gab es das Konzert für Cembalo und Kammerorchester, das schon älteren Datums und recht bekannt ist. Man hat bei diesem Konzert den Eindruck, als ob es besser für Klavier als für Cembalo geschrieben wäre. Interessant war das Konzertino für Flöte, Cello und Cembalo von Fritz Werner. Am zweiten Tage führte das Peter-Quartett aus Essen Ernst Gernot Klußmanns Streichquartett op. 22 auf. Eine tüchtige musikantische Arbeit, die viel Freude bereitete. Das Quartett legte sich mit Bravour ins Zeug. Werner Trenkner steuerte acht Volkslieder nach Texten von Emil Grimm bei. Diese volksliedhaften Gesänge erregten das Entzücken der Hörer, weil sie ganz aus dem Gefühl für die einfache volkhafte Linie geschrieben sind. Josef Rauch machte den Beschluß mit seinem Klavierquintett op. 12.

Das dritte Konzert begann mit den kleinen Präludien in c, g, d, a und der Partita für Cembalo über „Wie schön leuchtet der Morgenstern" von Joachim Kötschau. Diese kleinen Präludien und auch die Partita waren eine sehr angenehme und gekonnte Beigabe der Konzerte und fanden viel Beifall. Das Klavierbuch des 70jährigen Fred Lohse, von Thea Brenken (Hagen) glänzend gespielt, erwies sich in seinen sieben Stücken, die abwechselnd langsame und schnelle Sätze in wechselnden Tonarten und Harmonieformen darstellen, als vollgriffige, melodiebetonte und formal gekonnte Leistung. Vier gedanklich tiefe Lieder von Harald Genzmer nach Texten von Stefan George, Bethge und Morgenstern rundeten das dritte Konzert. Am letzten Abend gab es eine Klaviersonate von Walter Jentsch, vier Lieder für eine Singstimme mit Harfe und obligater Violine von Hugo Rasch, vier Klavierstücke von Fritz von Borries und ein Streichquartett des Gelsenkirchener Musikdirektors H. Folkerts.

Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß manche der gespielten Werke stark umstritten sind, und die Diskussion nach den Konzerten war allgemein. Leider fand das Bemühen, zeitgenössische Kammermusik der breiteren Oeffentlichkeit vorzustellen, nicht die notwendige Resonanz. Gründe äußerer Art sind natürlich mit maßgebend, so daß es fehl am Platze wäre, nach den Ursachen zu forschen. Die Teilnehmer an den Konzerten haben manches gelernt und sind nun in der Lage, sich zu orientieren.

Hans Hollender.

Wir verdunkeln heute:

Von 21.08 Uhr bis 5.46 Uhr

Schalke hatte schwer zu kämpfen

Nur ein knapper 2:1-Sieg in Wattenscheid

Der Deutschmeister mußte sich in Wattenscheid mächtig zusammenreißen, um nach Kampf mit 2:1 (2:0) die Oberhand zu behalten. Die Wattenscheider, in deren Reihen Stein und die beiden Brüder Timpert mitwirkten, stellten eine kampfstarke und aufopfernd spielende Einheit, die im Eidspurt große Vorteile für sich geltend zu machen verstand. Schalke trat in folgender Aufstellung an: Klodt; Hinz, Sontow; Zwickhöfer, Schweißfurt, Prinz; Kallwitzki, Tibulski, Kanthak, Spezan, Berg.

Zu Beginn des Treffens kamen die Schalker durch Szepan rasch zum Führungstor. Wenige Zeit später verwandelte Tibulski einen Freistoß zum zweiten Erfolg. Mit 2:0 für Schalke wurden auch die Seiten gewechselt. Auch in der zweiten Halbzeit lief der Schalker Kreisel, bis dann die Gastgeber zum Endspurt übergingen. Sie zeigten großen Eifer und stellten die Gäste vor schwere Aufgaben. Erst in der vierletzten Minute brachte Claus Timpert den verdienten Ehrentreffer an. Wiederholt sah es nach dem Ausgleich aus, aber die Gäste-Hintermannschaft war nicht mehr zu schlagen.

Ein rückständiges Spiel der vierten Zwischenrunde führte den SV Haßlinghausen 07 und Ver. Preußen Bochum zusammen. Die Gäste siegten sicher mit 0:6 (0:3) Toren. Um den Aufstieg zur Gauklasse sah man zwei Begegnungen. In der Gruppe 1 trennten sich SC Preußen 06 Münster und SpVg. Erkenschwick unentschieden 1:1 (1:0), während in Gruppe 2 der VfB Alemannia Dortmund haushoch mit 16:0 (5:0) über KSG Siegen triumphierte.

Von den Kriegserinnerungsspielen ist das 3:3 (1:0) zwischen Westfalia 04 Herne und Sportfreunde Gladbeck hervorzuheben. Ferner blieb der VfL Bochum 48 über den BC Börninghausen mit 4:1 (1:0) erfolgreich.

Die Würfel sind gefallen

Westende Hamborn Niederrhein-Meister
Schwarz-Weiß steigt ab

Die Entscheidung am Niederrhein ist gefallen! Westende Hamborn, das erst in diesem Jahre wieder in die Bereichsklasse aufgestiegen war, schaffte mit 8:2 (4:1) gegen Rot-Weiß Essen die Meisterschaft. Ermeister, TuS Helene Essen, schlug daheim in einem kampfbetonten Spiel Duisburg 48/99 verdientermaßen mit 4:3, nachdem die Duisburger bei der Pause noch mit 3:1 geführt hatten. Dabei verloren die Platzherren infolge Verweises von Legenbauer einen Mann und mußten mit zehn Leuten das Treffen zu Ende führen. — Neben dem SSV Wuppertal muß nun auch der ETB Schwarz-Weiß Essen absteigen. Im Krefelder Treffen setzte sich die Union knapp mit 1:0 (0:0) durch.

Die Tabellenspitze am 9. Mai 1943:

Westende Hamborn	16	22	1	3	52:24	25: 7
TuSe Hel. Essen	16	11	2	3	69:27	24: 8
Rot-Weiß Essen	16	9	1	6	48:45	19:13
Duisburg 48/99	15	7	4	4	49:28	18:12

Harter Kampf in Recklinghausen

Deutsche Handballmeisterschaft / SGOP Recklinghausen — LSV Köln 14:13 (7:8)

Durch den Verzicht des Niederrheinmeisters, heuer an der Deutschen Handballmeisterschaft teilzunehmen, hatte das Vorrundenspiel in Recklinghausen das ganze Interesse der westdeutschen Handballfreunde. 1600 sahen einen großen Kampf, der erst in den letzten Minuten von den Westfalen gewonnen wurde. Acht Minuten vor Schluß stand es noch immer 13:13, da machte sich der Recklinghäuser Mittelstürmer Wiemes in einem Alleingang auf und davon und warf den vielumjubelten Sieg für seine Kameraden heraus. Bis dahin hatten sich die Westfalen und die Soldaten immer in der Führung abgewechselt. Erst verstand es Recklinghausen besser, dann Köln.

In Bremen: Tura Gröpelingen—Marineschule Wesermünde n. V. 16:12 (11:11) 9:8
In Kiel: Kieler MTV von 1844—WKG Heinkel Rostock 10:5 (4:1)
In Hannover: Arminia Hannover — SGOP Hamburg 8:16 (6:8)
In Kattowitz: SGOP Kattowitz — LSV Adler Deblin n. V. 9:8 (5:5)
In Lauenburg: SG Lauenburg — Berliner HJC 6:14 (3:9)
In Brieg: LSV Reinecke Brieg — SGOP Litzmannstadt n. V. 10:8 (5:4)
In Prag: SG Prag — SG Dresden 11:5 (7:5)
In Pocking: TSV Pocking — SGOP Wien 7:8 (4:5)
In Eßlingen: TSV Eßlingen — BC Augsburg 12:8 (7:3)
In Nürnberg: TSV 1883 Nürnberg — TV Milbertshofen 7:13
In Schweinfurt: MTSV Schweinfurt — Tgd. Dietzenbach 17:6 (7:2)
In Kassel: LSV Rothwesten — SG 98 Dessau 6:13 (4:6)
In Landau: BfL Landau — LSV Straßburg 5:8 (3:4)
In Esch: TuS Esch 1900 — SV Waldhof Mannheim 5:17 (2:11)

Niederrheinstädte im Handballturnier

Mit drei Begegnungen wurde am Sonntag die Zwischenrunde der Männer im niederrheinischen Handball-Städteturnier ausgetragen. Es gab dabei folgende Ergebnisse:

Krefeld — Wuppertal 4:8 (2:5)
M.-Gladbach — Düsseldorf 5:8 (5:1)
Mülheim — Oberhausen 5:7

Ergänzt wurde die Zwischenrunde durch ein Gesellschaftsspiel der Frauen, wobei Mülheim-Oberhausen über Duisburg mit 5:2 (2:2) siegte.

VfB Hattingen — SC Dahlhausen 1:3

Der benachbarte SC Dahlhausen hatte in diesem Kräftevergleich am Sonnabend eine technisch recht gute und kampfkräftige Einheit zur Stelle, wie man sie hier nur noch vereinzelt antrifft. Sie war dem Gastgeber überlegen und siegte verdient mit 3:1 Toren. Der VfB-Sturm fand gegen die durchschlagskräftige Dahlhauser Hintermannschaft nie den rechten Zusammenhang, die Hinterreihen machten jedoch den Stürmern auf der Gegenseite das Leben recht schwer. Durch ein schönes Tor des Halbrechten Off ging der Platzverein nach wenigen Spielminuten in Führung. Die bessere Gesamtleistung bot aber von da ab der Gast. Er erzielte vor der Pause durch Nachschuß den Ausgleich. Eine recht krasse Elfmeterentscheidung brachte Dahlhausen nach Wiederanstoß mit 2:1 in Front. Der zielstrebige Dahlhauser Angriff beschäftigte Moder im Tor stark, der nach einer fehlerhaften Abwehr der Verteidigung durch einen Schrägschuß bis zum Schlußpfiff nur noch einmal zu bezwingen war. — Die A-1-Jugend des VfB Hattingen erzielte gegen die spielstarke Jugendelf des Langenberger Spielvereins ein Unentschieden (3:3).

Lohmann vor Schindler in Bochum

Bei den Bochumer Steher-Rennen ging am Sonntag nicht alles nach Wunsch. Trotz der ungünstigen Vorbedingungen waren aber immerhin nicht weniger als 6000 Zuschauer gekommen, die alle Unbill in Kauf nahmen und auch mit einer Unterbrechung vorlieb nahmen. So mußte der zweite Lauf vom Großen Frühlingspreis statt über die vorgesehene Distanz von 30 km nur über 20 km gehen. Als sechsten Fahrer hatte man den Hannoveraner Rintelmann verpflichtet. Das war schließlich eine Entschädigung für die schaulustige Menge. In den beiden Läufen des Großen Frühlingspreises lieferten sich insbesondere Lohmann und der Chemnitzer Schindler ein heißes Gefecht. Beidmalig vermochte sich der Bochumer, gerade noch zu behaupten.

Die Ergebnisse:

Eröffnungspreis über 20 km (60 Runden): 1. Lohmann 20:08 Min., 2. Schindler 332 m, 3. Kilian 700 m, 4. Rintelmann 1050 m, 5. Ilse 1080 m, 6. Weckerling 1300 m. zurück.

Großer Frühlingspreis in 2 Läufen über 25 und 20 km. 1. Lauf 25 km: 1. Lohmann 27 Min., 2. Schindler 2 m, 3. Kilian 200 m, 4. Rintelmann 420 m, 5. Weckerling 500 m, 6. Ilse 720 m zurück.

2. Lauf 20 km: 1. Lohmann 19:09 Min., 2. Schindler 10 m, 3. Weckerling 1200 m, 4. Rintelmann 1400 m, 5. Kilian 1500 m, 6. Ilse 1800 m zurück.

Gesamt: 1. Lohmann 46:09 Min., 2. Schindler 22 m, 3. Weckerling 1700 m, 4. Kilian 1700 m, 5. Rintelmann 1820 m, 6. Ilse 2520 m zurück.

Gisela Graß schwamm Weltrekord

Im Leipziger Westbad wartete die junge Leipzigerin Gisela Graß mit einem neuen Weltrekord im 100-m-Brustschwimmen auf. Sie verbesserte die von Hanni Hölzner am 13. März 1936 aufgestellte Bestleistung von 1:20,2 auf 1:19,6 Min. und konnte damit auch ihren eigenen im Jahre 1942 aufgestellten deutschen Rekord von 1:21,1 unterbieten. Hanni Hölzners Weltrekord hatte seinerzeit nach den Wettkampfbestimmungen keine Anerkennung als deutscher Rekord finden können. Gisela Graß legte die ersten 50 m im Schmetterlingsstil in 35 Sek. zurück, ging dann zur normalen Brustlage über, um schließlich die letzten 20 m wieder im Schmetterlingsstil zu spurten. Ihr Erfolg löste bei den vielen Zuschauern großen Jubel aus.

Der Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm. 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage; 15.30—16.00 Uhr: Klaviermusik von Reger; 17.15—18.00 Uhr: Von Suppé bis Kollo; 18.00 bis 18.30 Uhr: Musik im Arbeitsdienst; 18.30—19.00 Uhr: Der Zeitspiegel; 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte; 20.15—21.00 Uhr: Schubert-Sonate, Beethoven-Sinfonie (Leitung: Karl Böhm); 21.00—22.00 Uhr: Auslese schöner Schallplatten; 22.30—23.30 Uhr: Eine Stunde bei Paul Lincke.

Gott der Herr nahm heute abend unser aller Sonnenschein

Maria

im zarten Alter von fast 3 Jahren wieder zu sich in den Himmel.

In tiefem Schmerz: Karl Wiss u. Frau Rosa, geb. Favrin.

E.-Steele (Ruhrstr. 17), den 7. Mai 1943.

Die Beerdigung findet am Dienstag morgen 8.20 Uhr von der Leichenhalle des Laurentius-Krankenhauses aus statt.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute 9 Uhr nach kurzem, schwerem Leiden und einem arbeitsreichen und sorgenvollen Leben unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Kornelius Haumann

Emilie, geb. Körner

im 71. Lebensjahre.

Dieses zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme:
Die trauernden Hinterbliebenen.

Bredenscheid-Stüter (Schulstraße 84), Bochum-Linden und Holthausen, den 8. Mai 1943.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 12. Mai 1943, 17 Uhr, von der Friedhofskapelle des evgl. Friedhofes in Hattingen-Ruhr aus statt.
Trauerfeier daselbst eine halbe Stunde vorher.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch die Tröstungen unserer Kirche, meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter und Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Theodor Heiermann

Joseline, geb. Uhlendahl

im Alter von fast 77 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer: Familie Theodor Heiermann.

Essen-Steele (Wolfskuhle 6), den 8. Mai 1943.

Das Requiem ist am Dienstag, dem 11. Mai, morgens 8 Uhr (10 Uhr) in der Herz-Jesu-Kirche zu Königssteele, anschließend die Beerdigung um 9.30 Uhr (11.30 Uhr) von der Leichenhalle des St.-Laurentius-Hospitals aus.

Bernd! Hocherfreut zeigen wir die Geburt unseres ersten Kindes, eines prächtigen Stammhalters, an

Frau Hilde Poschadel
geb. Heinrichs
Erich Poschadel
Rev.-Oberw., z. Z. Wehrm.

E.-Steele, Rottstr. 18, z.Z. Privatklinik Olsberg i. Westf., 4. Mai 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Rolf Ickenstein
Reichsbahn-Vermessungsinspektor
Gertrud Ickenstein, geb. Marske
W.-Oberbarmen Hattingen-Ruhr
Hilgershöhe 52 Dahlhauser Str. 34
11. Mai 1943
Kirchliche Trauung: St.-Georgs-Kirche Hattingen, 14.30 Uhr

Ihre vollzogene Kriegstrauung geben bekannt

Paul Gajek
Obergefreiter der Luftwaffe
Anneliese Gajek, geb. Piek
z. Z. Urlaub E.-Steele
8. Mai 1943 Dreiringstr. 18

Foxterrier entlaufen.
Abzugeben gegen Belohnung bei Stienemeyer, Hattingen, Flachsmarkt.

---

12 Kaninchen
(12 Wochen alt) zu verkaufen. Nieder-Stüter 103.

Semesterbeginn: Montag, 10. Mai 1943, Vorlesungszeit: 18—20 Uhr. — Semesterhörerkarten 8 RM., Teilkarten 4 RM. Vorlesungsverzeichnisse und Merkblätter für das Studium sind kostenlos durch die Geschäftsstelle der Akademie, Essen, Bismarckstr. 64, Ruf 47179 zu erhalten.

Ausgabe von Zuckerwaren für Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren

Vom 10. bis 15. Mai werden die auf den Abschnitt N 34 der rosa Nährmittelkarte 47 „Alst", „Jad" bzw. auf den gleichen Abschnitt der blauen Nährmittelkarte für Selbstversorger mit Getreide vorbestellten 250 g Zuckerwaren auf den Abschnitt 29 der Nährmittelkarte 47 für Jugendliche unter 18 Jahren ausgegeben. Gemeinschaftsverpflegungen erhalten die Zuckerwaren für die Jugendlichen auf die bereits ausgestellten Bezugscheine. Juden sind bestimmungsgemäß von der Teilnahme ausgeschlossen.

Bei der Abgabe hat der Kleinverteiler den Bezugsabschnitt abzutrennen bzw. den Bezugschein einzuziehen. Die Bezugsabschnitte sind vom Kleinverteiler ordnungsmäßig aufzukleben und mit den belieferten Bezugscheinen und Listen zum Zwecke der Abrechnung in der Zeit vom 24. bis 29. Mai vorzulegen.

Restmengen verbleiben beim Verteiler zur Verfügung des Ernährungsamtes.

Infolge der Ereignisse kommt es in zahlreichen Fällen vor, daß

a) die rosa Nährmittelkarte 47 abhanden gekommen oder vernichtet worden ist,
b) das Geschäft, das die Vorbestellungen entgegengenommen hat, zerstört ist,
c) beide Tatsachen vorliegen.

In den Fällen

zu a) trägt der Verteiler den Kunden, der bei ihm vorbestellt hat, in eine Liste ein, beliefert ihn und verwendet die abgeschlossene Liste als Abrechnungsunterlage,

zu b) läßt der Verbraucher den Abschnitt N 29/47 bei der für ihn zuständigen Nebenstelle des Ernährungsamtes mit dem Stadtsiegel abstempeln, worauf er in einem beliebigen Geschäft kaufen kann,

zu c) wendet sich der Verbraucher zur Erlangung eines Berechtigungsscheines an die Hauptstelle des Ernährungsamtes, Deutschlandhaus, Zimmer 442

Essen, den 9. Mai 1943.

Der Oberbürgermeister.

Verwaltungs- und Wirtschafts-Akademie Essen

Arbeitsgebiete: Oeffentliches und Bürgerliches Recht, Arbeits-, Handels-, Sozial-, Jugendrecht. Volkswirtschafts-, Betriebswirtschafts- und Steuerlehre. Nationalpolitische Fächer. Besuch für öffentliche Beamte und Angestellte, für Angehörige der Wirtschaft.

Ausgabe von Lebensmittelsonderkarten

Die durch den Gauleiter aus Anlaß des Fliegerangriffs in der Nacht zum 1. 5. bewilligten Lebensmittelsonderkarten für 2 Tage werden an alle Bezugsberechtigten ab heute ausgegeben, und zwar:

Heute am Freitag, dem 7. 5. an die Bezugsberechtigten, die üblicherweise ihre Lebensmittelkarten am Donnerstag, Freitag und Sonnabend erhalten, und am Sonnabend, dem 8. 5. an die Bezugsberechtigten, die ihre Lebensmittelkarten am Montag, Dienstag und Mittwoch abholen.

Die Abgabe erfolgt in den Nebenstellen des Ernährungsamtes, am Freitag in der Zeit von 8—14 Uhr und am Sonnabend von 8—12 Uhr. Die Ausweiskarte des Ernährungsamtes, sogenannte Stammkarte, ist zur Abstempelung der Felder 85/86 vorzulegen. **Die Karten können auch noch in der Woche vom 10.—15. 5. abgeholt werden,** worauf wegen des am 7. und 8. 5. zu erwartenden starken Andranges besonders hingewiesen wird. Nach dem 15. 5. findet eine Ausgabe nicht mehr statt.

Bezugsberechtigt sind alle Einwohner der Stadt Essen, die sich zur Zeit des Angriffs in Essen aufgehalten haben. Personen, die Essen vor dem Angriff in der Nacht zum 1. 5. verlassen hatten und sich auch während des Angriffs in Essen nicht aufgehalten haben, sind nicht bezugsberechtigt, auch dann nicht, wenn sie sich noch nicht abgemeldet haben und deshalb noch im Besitz der Ausweiskarte des Essener Ernährungsamtes sind. Wer nicht bezugsberechtigt ist, und dennoch die Sonderkarte anfordert oder durch eine Mittelsperson anfordern läßt, macht sich der Erschleichung einer Bezugsberechtigung schuldig und wird nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung bestraft.

Für Gemeinschaftsverpflegte werden die Sonderkarten mit dem Stichtag 7. 5. an die Träger der Gemeinschaftsverpflegung in der Hauptstelle des Ernährungsamtes ausgegeben. Bei der Weitergabe der Sonderkarte an die Bezugsberechtigten ist die Ausgabe auf der Abmeldebescheinigung G zu vermerken.

Ausländische Zivilarbeiter, die im Besitz von Wochenkarten sind und ihren Wohnsitz in Essen haben, erhalten die Sonderkarte durch ihren Arbeitgeber. Die Ausgabe an die Arbeitgeber erfolgt im Deutschlandhaus, Zimmer 438.

Militärurlauber und vorübergehend anwesende Personen erhalten die Sonderkarte nicht. Juden, Polen und Ostarbeiter sind ausgeschlossen.

Die für die Angriffe vor dem 7. 5. bewilligten Sonderkarten für 3 Tage werden nicht mehr ausgegeben. Die Nebenstellen werden ersucht, die Ausgabe der 3-Tage-Karten baldmöglichst unter Rückgabe des Restbestandes mit der Hauptstelle des Ernährungsamtes abzurechnen.

Essen, den 7. Mai 1943.

Der Oberbürgermeister.

Sonderzuteilung von Geflügel

Mit fortlaufend weiterem Eingang von Geflügel erfolgt ab sofort Abgabe auf den Abschnitt A 2 der gelben und rbfa Sonderkarten auch für die restlichen Buchstaben von N—Z.

Essen, den 7. Mai 1943.

Der Oberbürgermeister.

Hinweis für Gewerbesteuerzahler.

Es wird darauf hingewiesen, daß durch den Uebergang der Erhebung der Gewerbesteuer auf das Finanzamt Vorauszahlungen an Gewerbesteuern vom 1. 4. 1943 ab bei der Steuerkasse nicht mehr zu leisten sind. Um der Steuerkasse unnötige Buchungsarbeit zu ersparen, werden die Gewerbesteuerzahler gebeten, in Zukunft die Vorauszahlungen an das für den Wohnort zuständige Finanzamt zu leisten, und zwar zu den Zahlterminen am 10. 5., 10. 8., 10. 11. und 10. 2.

Die Lohnsummensteuer ist nach wie vor an die Steuerkasse weiterzuzahlen und ist die Steuererklärung zu den bisherigen Terminen an das Stadtsteueramt einzureichen.

Essen, den 6. Mai 1943.

Städt. Kassenamt.

Ausgabe von Spargel.

Soweit eine Belieferung der Händler mit Spargel erfolgt, darf auf den Abschnitt 51 des Bezugsausweises für Obst und Gemüse je Kopf ½ Pfund Spargel abgegeben werden.

Bochum, den 8. Mai 1943.

Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Bis zum 15. Mai 1943 sind die nachstehend aufgeführten Steuern und Abgaben zu entrichten, und zwar:

für die Stadtkasse Hattingen:

Die Grundbesitzabgaben für April/Juni 1943. Die Musikautomatensteuer für April/Juni 1943. Beitrag zur landw. Berufs-Genossenschaft und zur Handwerkskammer;

für die Amtskasse Blankenstein:

Grundsteuer für April/Juni 1943. Müllabfuhr- und Kanalbenutzungsgebühren für April/Juni 1943. Hundesteuer für April/September 1943, Beitrag zur landw. Berufs-Genossenschaft;

für die Amtskasse Hattingen-Land:

Grundsteuer für April/Juni 1943. Hundesteuer April/September 1943. Beitrag zur landw. Berufs-Genossenschaft und zur Handwerkskammer.

Nach Ablauf dieser Frist erfolgt die Einziehung der Rückstände, soweit diese nicht über den oben genannten Zeitpunkt hinaus gestundet sind, im Verwaltungszwangsverfahren. Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt. Außerdem werden für alle nach dem 15. d. M. bei den vorbezeichneten Kassen eingehenden Beträge auf Grund des Steuersäumnisgesetzes vom 24. Dezember 1934 Zuschläge von 2 Prozent erhoben.

Stadtkasse Hattingen-R., 10. 5. 43. Postscheckkonto Essen 8840
Amtskasse Blankenstein-R., 10. 5. 43. Postscheckkonto Essen 9780
Amtskasse Hattingen-Land, 10. 5. 43. Postscheckkonto Essen 9970

KdF.-Theater Tonhalle, Bochum

Groß-Varieté

Dienstag, den 11. Mai 1943, 16 Uhr

Wehrmachts-Vorstellung

bei freiem Eintritt für Urlauber mit einem Angehörigen.

Verwalt.- und Wirtschaftsakademie Industriebezirk, Sitz Bochum
mit Zweiganstalt in Dortmund

Hochschulvortragsreihe
„Das Reich"
veranstaltet in Gemeinschaft mit der Westfälischen Wilhelms-Universität und den Volksbildungsstätten Bochum und Dortmund

3. Vortrag in Bochum

Professor Dr. Hugelmann:
„Das Reich in der Barockzeit"
am Dienstag, dem 11. Mai 1943, 18.30 Uhr, im Gebäude der Akademie, Bochum, Wittener Straße 61.

Der Vortrag ist öffentlich und frei.

Schw. Mappe mit wichtigen Papieren (Ausweiskarten, Raucherkarten usw.) in Steele Stadtmitte, verloren. Geg. Belohn. abzug. in der Geschäftsstelle in Steele.

Wer erteilt Unterricht

in der englischen Sprache? Angebote unter Nr. 1198 an die Geschäftsstelle in Linden.

Pferdeuhrwerk übernimmt Fahrten aller Art.

Franz Sobitzki, Hattingen-Ruhr, Schulstr. 12.

Für einen guten Stadtbezirk in **Hattingen** suchen wir eine durchaus

zuverlässige Zeitungsbotin oder -Boten.

Meldungen sofort. „Die Heimat am Mittag", Hattingen, Obermarkt. Ruf 2941.

Für Oberholthausen suchen wir zum 15. Mai eine zuverlässige

Botin oder einen Boten.

„Die Heimat am Mittag", Hattingen. Fernsprecher 2941.

Nur von Dienstag bis Donnerstag
Paul Wessely
„Ein Leben lang"
Joach. Gottschalk, Maria Andergast
Die Geschichte eines mutigen Frauenherzens.
Für jeden ein großes Erlebnis.
Nicht für Jugendliche!
Kulturfilm: **Ewiges Werden**
Neueste Wochenschau
Anfangszeiten 2.00, 4.20, 6.40 Uhr
Union-Theater
E.-Steele, Bochumer Str. 49, Ruf 58929

Montag 10 Mai

Central Hattingen
Die 3 Codonas
Nicht für Jugendliche Hauptfilm 3.00, 5.15, 7.40 Uhr

Lichtburg Hattingen
Maske in Blau
Nicht für Jugendliche Tägl. 2.20, 4.50, 7.10 Uhr

Viktoria-Lichtspiele / Sprockhövel
Hab' mich lieb. Nicht für Jugendl. Heute 8.00 Uhr

Lindenhof-Lichtspiele / Herbede
Diesel. Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen. Heute 7.00 Uhr

Ufa-Tonhalle / Bochum
Späte Liebe. Nicht für Jugendl. unt. 18 J. Tägl. 1.30, 4.00, 6.45 Uhr

Apollo / Bochum
Frauen sind keine Engel
Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen
Täglich 2.20, 4.45, 7.20 Uhr

Lichtburg / Bochum
Geliebte Welt. Jugdl. ab 14 Jahre zugelassen. Täglich 4.00 u. 7.00 Uhr

Weltlicht / Bochum
Damals. Nicht für Jugendliche Tägl. 2.00, 4.30 und 7.30 Uhr

Lichtspielhaus Marienstr. 14 **Bochum**
Fräulein Hoffmanns Erzählungen
Jugendliche zugelassen
Täglich 2.15, 4.30, 7.00 Uhr

Gloria-Palast / Bochum
Rottstraße 29
So ein Früchtchen. Jugdl. ab 14 J. zugelassen. Tägl. 2.45, 5.00, 7.30 Uhr

Apollo / B.-Weitmar
Brüderlein fein. Jugendl. ab 14 J. zugelassen. Täglich 5.00, 7.30 Uhr

Walhalla / Kray-Nord
Die goldene Stadt. Nicht f. Jugdl. Täglich ab 2.15 Uhr, letzter Hauptfilm 7.10 Uhr

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum
Intendant: Professor Dr. E. Schmitt.
Montag, 10. 5., 18.30—21, Blau 10: „Martha"
Dienstag, 11. 5., 19—21.15, B 24: „Ich brauche dich"

Wäschebeschließerin

Kaffeemamsell (werden evtl. angel.), Zimmer-, Küchenmädchen, Koch, Beikköchinnen, Hausburschen oder Hausdiener mit Bahndienst zum Antritt am 15. Mai gesucht.
Hotel Dünenhaus, Binz (Rügen).